

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 35-67, 35-68, 35-69, Ab 18 Uhr (Möglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 35-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in: Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Er erscheint werktäglich in Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,5 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,5 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 124 — 84. Jahrgang Marburg-Drau, Mittwoch, 3. Mai 1944 Einzelpreis 10 Rpf

Kommunistenpest in Süditalien

Frauen und Mädchen entehrt — Kinder werden verschleppt
Pfarrer erschlagen und Kirchen ausgeraubt

dnb Rom, 2. Mai
An der Cassino-Front erschien die aus Capua stammende 14jährige Carmela Croce, deren Eltern von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden zur Dienstleistung eingezogen wurden. Während berichtete sie, daß die Mutter ihr geraten habe, sich in das unbesetzte Italien durchzuschlagen, um den Zuständen in der Heimatstadt zu entgehen.
Ihre ganze Familie ist auseinandergerissen. Ihre beiden jüngeren Brüder, der 8jährige Carlo und der 10jährige Cillo, haben sich durch Verprechungen eines als Kommunist bekannten berühmten Strolches, der sie einem reichlichen Alkoholgenuß aussetzte, zu einem Transport nach der Sowjetunion gemeldet. Sie durften nicht mehr nach Hause zurückkehren, sondern wurden mit anderen Jugendlichen in einer ehemaligen Schule untergebracht. Als die entsetzte Mutter dann nach Hause gekommen, davon hörte und ihre Kinder zurückholen wollte, hieß es, der Transport sei schon abgegangen.
Carmela selbst konnte nicht mehr auf die Straße gehen, ohne teils von den Besatzungstruppen, teils von den überall unvermutet auftauchenden kommunistischen Elementen belästigt zu werden. Es gibt keine Stelle in Capua mehr, die es wagt, dem immer dreister werdenden Treiben der bolschewistischen Gesellen, die sich im Stadthause eingenistet haben, entgegenzutreten.

Opfer der Bolschewisten in Lettland

Bei Riga vier Gräber entdeckt

dnb Riga, 2. Mai
Während aus dem Süden der Ostfront in ständig steigender Zahl Meldungen über immer neue Greuelthaten der Bolschewisten an Frauen und Kindern eintreffen, kommt aus Lettland die Nachricht von der Entdeckung weiterer bolschewistischer, an unschuldigen lettischen Menschen verübter Mordtaten aus dem Jahre 1941.
Im Verlaufe der fortgesetzten Suchaktion der lettischen landeseigenen Staatsanwaltschaft nach weiteren Opfern des bolschewistischen Bluterrors sind am Jägel-See bei Riga vier Gräber gefunden worden, aus denen bisher 23 Leichen geborgen wurden. Unter den Leichen befindet sich die des von den Bolschewisten am 30. September 1940 verhafteten und spurlos verschollenen lettischen Generals Goppers, der in seinem Volk großes Ansehen genoß und als Führer der lettischen Pfadfinder bekannt war.

Bei vier Personen fand man eine Schnur um den Hals. Der Tod ist jedoch durch den üblichen Genickschuß eingetreten.
Die Opfer bolschewistischer Bestialität sind auf den Rigaer Waldfriedhof übergeführt worden, wo ihre früher exhumierten Leidenesgefahren bereits ruhen. Demnächst findet dort eine feierliche Gedenkfeier statt.

Der erste Generaldirektor der lettischen Landeseigenen Verwaltung, General Dankers, wohnte der Exhumierung bei und gewährte anschließend unserem Mitarbeiter eine Unterredung. General Dankers betonte, daß alle sowjetischen Maskierungs- und Tarnungsversuche auf die Dauer nicht ausreichten, um die jüdisch-bolschewistische Fratze des Bolschewismus unsichtbar zu machen. Es wäre geradezu ein verbrecherischer Irrtum zu glauben, der Bolschewismus hätte sein Gesicht geändert; er habe noch nie im Ernst daran gedacht und werde es auch nie tun. Die Embleme von Hammer und Sichel müßten ersetzt werden durch die Drahtschlinge als dem einzig wahren Kennzeichen der bolschewistischen Gewaltherrschaft, der ganze Völker zum Opfer fallen würden, wenn nicht eine gemeinsame Front der Waffen und Herzen sich ihr entgegenstellte. Es könne für alle Völker Europas jetzt nur das eine oberste Gesetz geben: alle und alles einzusetzen zur Bezwingung des Weltfeindes Bolschewismus.

Priester ermordet
Eine 50jährige Frau, Maria Constantini, die ihrem Onkel, dem 78jährigen Priester Umberto Brigoli, in San Bartolomeo die Wirtschaft führte, traf nach mühseligen Irrwegen bei ihren Verwandten in Rom ein. Sie erzählte in erschütternder Weise, wie eines Nachts, nachdem ein angloamerikanisches Kommando diesen kleinen Ort in der Nähe Neapels besetzt hatte, zwei aus früheren Zeiten über beleumdete Männer aus einem Nachbardorf, von denen der eine



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Henrich (WB)

Wenn wir marschieren
Der erste Bergrücken ist überwunden. Ein kurzes Stück geht es auf ebener Straße. Müdigkeitserscheinungen? Es kommt ja nur darauf an, den toten Punkt zu überwinden. Der Oberjäger greift zur Mundharmonika, und es geht wirklich besser. Die vom Marsch angespannten Gesichter werden wieder frisch, wenn der Oberjäger ein heimatliches Marschlied spielt.

Invasionen in der Geschichte

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Angriffsversuche über See sind seit alters eine Bestätigung der alten Soldatenweisheit, daß der Kriegsgott ein doppeltes Antlitz trägt. Beim Beginn der eigentlichen Landung hat in der Regel der Angreifer die stärkeren Trümpfe in der Hand. Der Verteidiger kann bei den langgestreckten Küsten aller Kontinente, den weitverstreuten Inseln aller Meere nicht überall so stark sein, daß er einem sorgsam vorbereiteten, überraschend mit starken Kräften geführten Landungsversuch sofort abfangen kann. Zahlreiche mehr oder weniger „geglückte“ Landungsunternehmen von den Tagen, da die Griechen vor Troja ihre Schiffe auf den Strand zogen, bis zur Stunde, da die Angloamerikaner bei Nettuno ihre Zeltlager aufschlugen, sind dafür Beweis. Die Aussichten des Angreifers sind mit Hinzutritt der Luftwaffe noch gewachsen. Aufklärungsflugzeuge geben erwünschte Auskunft über die Geländebeschaffenheit der Landestelle, über die Stärke und Verteilung der Küstenverteidigung. Kampfflugzeuge legen im Verein mit der Schiffsartillerie die Befestigungen der Küstenverteidigung unter Dauerfeuer. Sie schirmen den Landekopf gegen feindliche Gegenangriffe durch eine Feuerkugel ab.

Aber mit der Landung allein ist es nicht getan. Sie wird erst zur Invasion, d. h. zur Besetzung größerer Strecken des Feindlandes, wenn es gelingt, den Landekopf nach der Tiefe und Breite so zu erweitern, daß er als Basis für weit-ausholende, strategische Operationen dienen kann. Das ist aber, wenn man die Kriegsgeschichte nach Beispielen durchblättert, nur sehr selten geglückt.

Invasionsfieber schüttelte 415 v. Z. das Volk auf dem Markt und in den Gassen von Athen. Aller Blicke waren nach Sizilien gerichtet. Nicht nur seine erteilten Felder, seine ergiebigen Bodenschätze lockten, noch erstrebenswerter erschien die Insel als Sprungbrett für eine Ausdehnung der Herrschaft Athens über Italien, Nordafrika, Spanien und den Peloponnes, kurz über das gesamte Mittelmeer. Die Halbinsel Jonischer Kolonialstädte, die von dem übermächtigen Syrakus bedrängt wurden, gaben einen guten Vorwand. Ein ehrgeiziger Jüngling, Alkibiades, schürte mit hinreißender Beredsamkeit das Feuer. Die Jugend schwor auf sein sprichwörtliches Glück. Erfahrene mahnten vergebens zur Besonnenheit. Eine Flotte wurde ausgerüstet, so groß, wie sie der Hafen Piräus noch nie sah: 143 Kriegsschiffe mit mehr als 6000 Schwer- und Leichtbewaffneten aus der Blüte der Athener Jugend an Bord — ungerechnet die Schiffsleute und Trösknechte, stießen unter Fanfaren schall in See. Die Invasionsverbände landeten glücklich auf Sizilien, schafften sich einen Brückenkopf, schritten zur Belagerung von Syrakus. Dann aber wendet sich das Glück. Die Besatzung der Stadt leistet unvermutet hartnäckigen Widerstand, wirft im Gegenstoß die Athener auf ihre Schiffe zurück. Eine zweite Flotte, die Verstärkung heranzieht, vermag sich nicht durchzusetzen. Sie wird von der syrakusanischen Flotte geschlagen. Das Landheer, dessen Reihen Krankheit und Hunger gelichtet haben, wird von den nachstoßenden Syrakusanern am Fluß Assinarus eingeholt und eingekesselt. 7000 Athener werden in die Sklaverei verkauft oder kommen elendiglich in den Steinbrüchen von Syrakus um.

2000 Jahre vergehen — wir schreiben das Jahr 1915 — da durchfurcht eine große Invasionsflotte das Mittelmeer. Englands und Frankreichs stärkste Pan-

Erfolg der japanischen Luftwaffe

dnb Tokio, 2. Mai
Das kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstag nachmittag bekannt, daß die japanische Luftflotte einen feindlichen Kreuzer versenkte und zwei Flugzeugträger schwer beschädigte, darüber hinaus auch dreißig feindliche Flugzeuge während der Operationen vor Hollandia (Neu-Guinea) und der Insel Truk am 27. April, 30. April und 1. Mai abschoß.

Das Kommando lautet: „Am 27. April versenkte unsere Luftflotte, die vor der Westküste Hollandias einen feindlichen Angriffverband angriff, einen feindlichen Kreuzer und beschädigte ein zweites großes Kriegsschiff, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Flugzeugträger handelt, schwer.“

Am 30. April begann ein feindlicher Angriffverband, der in den Gewässern südlich der Karolinen auftauchte, mit einem Bombenangriff auf die Truk-Inseln, der am 30. April und 1. Mai erfolgte, und führten von Schiffen aus am 1. Mai eine Beschädigung der Mortlock-Inseln durch. Unsere Luftflotte und Garnisonseinheiten, die den feindlichen Angriffverband zum Kampf stellten, beschädigten einen feindlichen Flugzeugträger und schoßen auch mehr als dreißig Feindflugzeuge ab.

Der feindliche Angriff richtete einigen Schaden an unseren Bodenanlagen an.

1392 Terrorflugzeuge im April

Bisheriges Rekordergebnis der deutschen Luftverteidigung
Von unserem WK.-Luftwaffenkorrespondenten

dnb Berlin, 2. Mai
Nachdem bereits der Monat März mit 1234 abgeschossenen Feindmaschinen ein bis dahin unerreichtes Höchstergebnis der deutschen Luftverteidigung im Kampf gegen den anglo-amerikanischen Luftterror brachte, ist die verstärkte Terroroffensive der Briten und Amerikaner im April ebenfalls auf den härtesten Widerstand der deutschen Abwehr gestoßen. Mit der Steigerung der feindlichen Lufttätigkeit ist auch eine Steigerung der deutschen Verteidigungskraft parallel gegangen, die ihren überzeugendsten Ausdruck in dem Abschluß von 1392 anglo-amerikanischen Terrorflugzeugen im April findet. Diese Ziffer stellt einen Höhepunkt des in einem Zeitraum von vier Wochen erzielten Abschlußerfolges gegen Engländer und Amerikaner dar.

In der Mehrzahl waren es auch diesmal vielmotorige Terrorbomber, die nicht auf ihre Heimathorste zurückkehrten. Insgesamt beläuft sich die Zahl der im April vernichteten vielmotorigen Bomber auf 1126 gegenüber 266 abgeschossenen Jagdflugzeugen.

Diese Zahlen gewinnen noch an Bedeutung, wenn man erfährt, daß sie sich nur auf die Großeinflüge der Anglo-Amerikaner von Westen und Süden gegen das Reichsgebiet und gegen den Balkanraum beziehen. In der Zahl von 1392 Feindmaschinen sind aber nicht enthalten die feindlichen Flugzeugverluste bei ihren Einflügen in die besetzten Westgebiete, nach Italien und nach Nordeuropa. Selbstverständlich wurden bei dieser Zählung auch die Notlandungen oder Abstürze englischer und amerikanischer Flugzeuge auf neutralem Boden nicht berücksichtigt. Meldungen aus Schweden und aus der Schweiz ließen aber erkennen, daß die Ziffer der auf neutralem Gebiet eingebüßten Flugzeuge in dem vergangenen Monat besonders hoch lag. Und schließlich wurden natürlich auch die bekannten „stillen Verluste“ nicht mißachtet. Diese sind aber erfahrungsgemäß meist sehr hoch, wie aus kürzlich gemachten Erklärungen des britischen Luftfahrtministers Sinclair über die Verluste bei Terrorangriffen auf das Reichsgebiet hervorging. Die von Sinclair angegebenen Zahlen lagen dabei durch-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Raumgewinn zwischen Karpathen und Dnjestr

Schwere Verluste der kommunistischen Banden auf dem Balkan

dnb Führerhauptquartier, 2. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Vor Sewastopol sowie zwischen Dnjestr-Mündung und den Karpathen schelleren örtliche Angriffe der Bolschewisten. Schlachtfliegergeschwader führten wirksame Tieffangriffe gegen Flugplätze der Sowjets auf der Krim und im südlichen Frontabschnitt und griffen feindliche Panzeransammlungen und Truppenziele im Raum nordwestlich Jassy mit gutem Erfolg an.
Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr brachten die Angriffe der deutschen und ungarischen Truppen weiteren Geländegewinn. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen wurden abgewiesen.
Südwestlich Kowel zerschlugen unsere Truppen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, stärkere, von Panzern und Schlachtfliegern begleitete sowjetische Angriffe.
Deutsche Kampffliegerverbände griffen in der Nacht feindliche Nachschub-

bahnhöfe, insbesondere Shepetowka, und Transportzüge mit gutem Erfolg an. Beiderseits Witebsk blieben örtliche Angriffe des Feindes erfolglos.
Im Landekopf von Nettuno und an der italienischen Südfont wurden örtliche feindliche Vorstöße abgewiesen.
Feindliche Bomber warfen gestern mit Tag Bomben auf Florenz.
Auf dem Balkan wurde bei großen Wetter- und Geländeschwierigkeiten der Kampf gegen kommunistische Banden mit Erfolg weitergeführt. In den harten Kämpfen verloren die Banditen im Monat April über 9000 Tote, 3700 Gefangene sowie zahlreiche Waffen und Munition.
Bei Angriffen auf einige Orte in Westdeutschland und auf die besetzten Westgebiete verlor der Feind gestern bei Tage und in der Nacht 22 Flugzeuge, darunter 16 vielmotorige Bomber.

1319 : 106
Im April verloren die Sowjets 1319 Flugzeuge
dnb Berlin, 2. Mai
In den Kämpfen an der Ostfront unterstützt die Luftwaffe fortgesetzt die hart kämpfenden Erdtruppen. Dazu kommt die Abwehr sowjetischer Flugzeuge, sowie das Freikämpfen des Luftraumes für die eigenen Kampf- und Schlachtflugzeuge. In heftigen Luftkämpfen, die sich dabei entwickelten, wurden im Laufe des Monats April durch deutsche Jäger 1010 Sowjetflugzeuge abgeschossen. 222 Abschüsse erzielte die Flakartillerie der Luftwaffe, die außerdem vielfach mit hervorragender Wirkung in die Erdkämpfe eingriff. 87 weitere Sowjetflugzeuge wurden in Tieffangriffen deutscher Schlachtflieger am Boden zerstört.
Die Sowjets büßten also im Laufe des Monats April 1944 insgesamt 1319 Flugzeuge ein. Dem steht ein eigener Verlust von nur 106 gegenüber.

Der deutsche Wehrmachtbericht

ihnen bereitgestellten Kampfesreserven scheitern muß. Wir blicken dem nervösen und in seinen Drohungen doch unsicheren Feind kalt ins Auge. Wenn die Stunde der Entscheidung schlägt, ist auch für uns der Augenblick der höchsten Bewährung gekommen. Unsere Vorbereitungen sind umfassend getroffen. Die verbrecherischen Kriegstreiber der Gegenseite haben mit einer Abwehr und Gegenschlägen zu rechnen, die mit der ganzen Wucht unseres Willens dem feindlichen Ansturm begegnen werden.

Neuer Skandal um Roosevelt

Truppen besetzten Waren-Versandhaus — Proteste gegen Willkür

dnb Genf, 2. Mai
Roosevelt hatte vor einigen Tagen das größte Waren-Versandhaus der USA in Chicago, Montgomery Ward, durch Truppen besetzen lassen. Diese Angelegenheit, die in den USA allgemein großes Aufsehen erregt hat, scheint sich zu einem großen politischen Skandal zu entwickeln.

Roosevelts Maßnahme wurde begründet mit dem vom Kongreß festgelegten Bestimmung, nach der das Kriegsgeschäft ein Recht zum Eingreifen hat, sobald eine wesentliche Beeinträchtigung der Kriegsanstrengungen nachzuweisen ist. Das Kriegsgeschäftsgesetz behauptet nun, daß der Montgomery-Ward-Konzern keine gewöhnliche Handels-gesellschaft sei. Er beschäftigte 78 000 Angestellte und zu den verkauften Waren gehörten auch Ausrüstungsgegenstände für die Landwirtschaft, Ver-gaser, Propeller und Geschütz-lafetten. Doch scheint diese Begründung auf schwachen Füßen zu stehen, denn Roose-

Die Sowjets und die Invasion

dnb Stockholm, 2. Mai
Zum ersten Male seit der Teherankonferenz veröffentlicht die Sowjetpresse wieder Aufforderungen an die West-mächte, nicht mehr länger mit der ver-sprochenen Invasion zu warten, wobei daran erinnert wird, daß die Sowjets die ganze Zeit hindurch ihre Versprechungen gehalten hätten. Diese Aufforderungen, so heißt es in einer Moskauer amerika-nischen Meldung in »Stockholm Tidning« seien bezeichnend.

velt hat sich inzwischen entschlossen, die Truppen aus dem Waren-Versandhaus zurückzuziehen.

Es wird nun geltend gemacht, daß die Firma nicht zur Kriegsindustrie gehöre und deshalb Roosevelt keine Vollmacht gehabt habe, eine militärische Übernahme dieser Gesellschaft zu verordnen. Alle 18 republikanischen Kongreßmit-glieder des Staates Illinois reichten der Regierung schriftliche Proteste ein.

Die politischen Beobachter in Washing-ton weisen darauf hin, daß keine Maß-nahme des Präsidenten seit dem bekann-ten Veto gegen die Steuervorlage bisher auf einen derartigen innerpolitischen Widerstand gestoßen ist. Im Haushal-tungsausschuß des Repräsentanten-hauses stimmten die Republikaner zusam-men mit den Demokraten aus den Südstaaten für eine Resolution, die eine Untersu-chung der Affäre durch den Kongreß ver-langt. Ähnliche Forderungen wurden von anderen Kongreßkreisen erhoben, die mit einer Flut von Protesttelegrammen aus dem ganzen Lande überschüttet wurden.

Rekordabschuss der Terrorbomber

Fortsetzung von Seite 1

schnittlich um 20 Prozent über den vom OKW veröffentlichten Abschussziffern. Den Löwenanteil an den April-Ver-lusten tragen diesmal die Amerikaner, während die britischen Luftgänger in diesem Monat nicht so aktiv waren wie ihre amerikanischen Kollegen. Bei den amerikanischen Verlusten, die mit weit über 1000 Flugzeugen etwa 80 Prozent der feindlichen Gesamtverluste im April ausmachen, erscheint das Verhält-nis zwischen den Bomber- und den Jä-ger-Verlusten besonders bemerkenswert. Die Bomberausfälle betragen nämlich etwa das Vierfache der Jägerverluste. Damit ist deutlich genug bewiesen, daß der Versuch der amerikanischen Luft-kriegführung, den hohen Verschleiß an Viermotorigen durch den Einsatz un-gewöhnlich starker Jagdkräfte hinabzu-drücken, fehlgeschlagen ist.

Auch eine neue amerikanische Taktik hat nicht die von den Yankees erwarteten Ergebnisse gezeigt. Diese Taktik be-steht darin, den Bombergruppen noch eine zusätzliche Sicherung durch das Vor-ausschicken von selbständig operieren-den Fernjagdverbänden zu geben. Aber die deutschen Jäger und Zerstörer haben sich überraschend schnell auf dieses neue Moment im Luftkrieg eingestellt. Es gelang ihnen trotz aller feindlichen Zersplitterungsversuche noch immer ihre geballte Angriffskraft gegen die Bombereinheiten in Front zu bringen.

Was bedeutet nun der Ausfall von 1392 Terrorflugzeugen im April für den Feind? Diese Zahl ergibt eine Tages-durchschnittsziffer von 46 Abschüssen. Zählt man die Tage, an denen tatsächlich größere Einflüge ins Reichgebiet oder in den Balkanraum stattfanden, so er-gibt sich eine Zahl von 58 Abschüssen je Tag. Unter Zugrundelegung einer Ge-schwaderstärke von 181 Maschinen er-gibt der Ausfall von 1392 Feindflugzeu-gen im April weiterhin den Verlust von über 17 Terrorgeschwadern in einem ein-zigen Monat. Darunter befinden sich mehr als 14 vollständige Bombenge-schwader!

Durch die erheblichen Bomberverluste ist für die britisch-amerikanischen Luft-streitkräfte auch der Ausfall an fliegen-dem Personal sehr hoch. Er beträgt allein in dem vergangenen Monat fast 11 000

Mann. Aus zahlreichen Berichten drückte ihrer Feindpiloten jedoch be-züglich der Verluste in den zurück-gekehrten Terrorbomben vielfach meh-rere Tote und Schwerverwundete an Bord, so daß sich die feindlichen Perso-nalverluste naturgemäß noch wesentlich erhöhen.

Aber auch die materielle Einbuße des Feindes durch den Abschuss von 1392 Flugzeugen ist gewaltig. Sie beläuft sich auf fast 5000 hochentwickelte, wertvolle Flugmotoren, auf etwa 14 000 Maschin-gehwerte und auf fast 3000 Kanonen ein-schließlich der stets reichlich mitgeführ-ten Munition. Um den arbeitsmäßigen Verlust der Anglo-Amerikaner zu ver-schaulichen, sei hier nur darauf hinge-wiesen, daß zum Bau eines viermotorigen Großbombers, der ein Eigengewicht von 30 Tonnen hat, rund 300 000 Arbeits-stunden benötigt werden.

USA-Flieger zum jüngsten Terrorangriff

te Lissabon, 2. Mai

Bei ihrem Tagesangriff auf Berlin vorigen Samstag stießen die Nordamerikaner auf eine äußerst scharfe Verteidigung, die nach Ansicht vieler USA-Flieger alles bisher Dagewesene übertraf, stellt der Luftfahrkorrespondent »Daily Mail« am Montag fest. Das deutsche Oberkom-mando scheine den schrecklichen Ring der Erdabwehr um die Hauptstadt herum immer noch zu verstärken. Die deutschen Jagdgeschwader hätten mit großer Ge-schicklichkeit und eiserner Entschlossen-heit gekämpft. Man habe noch niemals zuvor so wütende Angriffe der Jäger gesehen.

Die »Sunday Times« berichtet, daß hunderte von deutschen Jägern immer wieder kämpfend durch die USA-Forma-tionen hindurch geflogen sind. »Gegen unsere Formationen«, so berichtet einer der Luftgänger, »flogen wenigstens 200 deutsche Jäger. Sie kamen immer in Gruppen von zehn von rechts durch unsere Formation hindurch. Gleichzeitig flogen 40 bis 50 von unten auf uns zu und die gleiche Zahl von oben an. Es waren die wütendsten Angriffe, die ich je erlebt habe.«

Steirische Gebirgsjäger siegen

Kampf gegen sowjetische Elitetruppen

PK. Das Kriegsgeschehen im hohen Norden der Ostfront läuft nach anderen Gesetzen ab als an den südlicher ge-gebenen Frontabschnitten. Nicht, daß es in den langen Wintermonaten überhaupt zum Stillstand käme — das Gegenteil ist der Fall. Dunkelheit, Eisbrücken und Schneedecke schaffen eine tragfähige Grundlage für die Kampfhandlungen, erschweren sie aber auf der anderen Seite wieder. Die Kämpfenden haben haben sich auf beiden Seiten den harten Bedingungen des Winterkrieges, die den größten Teil des Jahres über herrschen und auch jetzt noch andauern, weitgehend gefügt. In dem wegearmen Berg-gebiete der Tundra sind der Motorisie-rung Grenzen gesetzt. Auf Pferdeschlit-ten und Tragtierücken wird der ge-samte Nachschub zu den vordersten Stellungen, die sich über einen Kranz von Höhen hinziehen, gebracht. Nur auf Schiern sind viele der Kampfaufträge durchführbar.

Der Feind hatte in einem Abschnitt der Murman-Front in dem die Verzahnung und Tüchtigkeit des Geländes eine gewisse Durchsichtigkeit der Bewegungen begünstigt, vorgeführt und teilweise die Stellung gewechselt. Seine Pläne müssen durchkreuzt werden. Er soll aus der zeitweise eingetretenen Ruhepause nicht den Eindruck gewinnen, hier seinen Hebel ansetzen zu können. Ein im Rahmen einer Gebirgsjäger-Division eingesetztes Bataillon hat die Aufgabe erhalten, einen feindlichen Stützpunkt zu nehmen. Es ist schwer, an die Höhe, auf der

sich der Feind in Stärke von zwei Kompanien verschanzt hat, heranzukommen. Durch den tiefen Schnee, der von den Bergkämmen herab in die Mulden gesunken wurde, arbeiten sich die Kompanien und Züge, einzelne von ihnen als Sicherungen, an das befohlene Ziel heran. Die Sicht ist in der sternklaren Nacht nur allzugut. Der Schnee knirscht unter den Brettern. Das kahle Birken-gestrüpp, das der Wind da und dort freigelegt hat, bietet kaum Deckungs-möglichkeiten. Doch gelingt es der Spitzengruppe durch ein Umgehungs-maß-över fast bis an den Fuß der Bergkuppe heranzuschleichen, als von oben die ersten Schüsse fallen. Jetzt gilt es! Von zwei Seiten dringen die Gebirgsjäger, den steilen Hang hinaufkletternd, in den Stellungsgürtel ein, ungeachtet des um ihre Köpfe schwirrenden Abwehrfeuers der Stützpunktbesatzung. Während sie mit ihren Schiern über die tiefen Schnee-gräben hinwegziehen müssen, hält die Artillerie die feindlichen Geschütze und Granatwerfer nieder. Dem ersten überwältigenden Sturm der Angreifer ist der Gegner nicht gewachsen. In er-bitterten Nahkämpfen werden die nächstliegenden Stellungen aufgerollt und eine große Anzahl der Verteidiger niedergemacht. Handgranaten und Ge-wehrkugeln sind dabei die Hauptwaffe. Die Sowjets müssen sich von diesem Teil des Stützpunktes zurückziehen. Eine Kampfgruppe gewinnt die Höhe, eine andere, die gleichfalls eingebrochen ist, gerät durch den Gegenstoß heran-

Folgen der britischen Misswirtschaft

Bauernelend in Ägypten — Hohe Sterblichkeit in Indien

dnb Genf, 2. Mai

Nach einer Meldung aus Beirut kommt die Malariaepidemie in Oberägypten überall vor, wo sich Fellachen befinden. In der Meldung wird das große Elend der ägyptischen Bauern geschildert, die ihre Erzeugnisse zu solchen niedrigen Preisen verkaufen müssen, daß sie dabei kaum das tägliche Brot für die nächsten Tage verdienen. Der Bauer besitzt in Ägypten infolge der unglaublichen britischen Mißwirtschaft nicht das Allernotigste für seinen Unterhalt.

Auf die ungewöhnlich hohen Sterblich-keitsziffern seien dreimal so hoch wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Re-gierung müßte die hierin liegende Gefahr erkennen und sie auch bekämpfen. Ihr völliges Versagen, etwas dagegen zu unternehmen, sei überraschend. In Kalkutta sei nicht eine Woche verstrichen, in der weniger als 1100 Menschen starben. In den letzten vier Wochen seien durch-schnittlich 1240 Kinder in Kalkutta ums Leben gekommen, während sich die Durchschnittsziffer für die Sterblichkeit

1943 auf nur 460 stellte. Die hohe Sterb-lichkeit beweist wie stark die Hungers-not die Gesundheit des Volkes beein-trächtigt und wie wenig die Regierung zu einer Gesundung des Volkes unter-nehme.

Die Kämpfe in Indien

dnb Tokio, 2. Mai

Ein Versuch der anglo-amerikanischen Streitkräfte, die Rollbahn zwischen Kohina und Imphal wieder in ihren Besitz zu bringen, ist — hier vorliegenden Frontberichten zufolge — völlig gescheitert. Der Gegenangriff wurde durchge-führt von starken Einheiten der 4. feind-lichen Armeegruppe. Obwohl der Gegner nach einer heftigen Artillerievorbereitung Tanks und Flugzeuge zur Unterstüt-zung der Infanterie einsetzte, gelang es ihm nicht, die japanischen Stellungen zu durchbrechen. Nach den Verlusten meh-rerer Panzer mußten sich die feindlichen Streitkräfte auf ihre Ausgangsstellungen zurückziehen.

Bolschewistischer Massenmord

Grausiges Drama in einer Kirchenburg

dnb Lublin, 2. Mai

Im Raume von Zloczow fiel der Ser-geant der Sowjetarmee Grigorij Melni-tsuk in deutsche Hand. Seine Einheit rückte in den Tagen, als eben der Ort Kremenez von den Sowjets besetzt wor-den war und sich auch die weitere Um-ggebung in der Hand der Sowjets befand, auf dem rückwärtigen Gebiet an die Front vor. Dabei kam Melnitschuk mit wenigen seiner Leute in das Dorf Pot-schajef, das im Gebiet von Kremenez liegt. Potchajef ist berühmt wegen der dortigen historischen Kirchenburg, der Lawra von Potchajef. Das Bauwerk um-faßt eine Reihe Kirchen und unterir-dische Kapellen, die mit wertvollen Heiligtümern und anderen kirchlichen Schät-zen förmlich überfüllt waren. Die Lawra von Potchajef stellt weit und breit ein Heiligtum für die Bevölkerung dar.

Als Melnitschuk im Dorf angekommen war, um dort Quartier zu machen, ent-deckte er in der Nähe der Lawra einen größeren Menschenauflauf. Er begab sich daraufhin in den Innenhof der Lawra und stellte fest, daß dort etwa 10 bis 15 Angehörige des NKWD damit beschäf-tigt waren, die Heilgenbilder und die kirchlichen Geräte herauszuschleppen. Etwa 200 Zivilisten, offenbar aus der Be-völkerung der Umgebung, waren im Ho-fe der Lawra zusammengetrieben und stan-den in einer Ecke, bewacht von schwer-bewaffneten Milizionären.

Nachdem die Heilgenbilder auf dem Hof aufgehängt waren, begannen die Mi-lizionäre vor den Augen der einge-schüchterten Zivilisten die kultischen Gegenstände in der unfähigsten Weise

zu beschmutzen. Bald begnügten sie sich nicht mehr mit diesen Schandthaten, son-dern schossen mit Gewehren und Pisto-len blindlings im Hof herum, wobei die ersten Opfer unter den Zivilisten fielen. Bei der Panik, die nun ausbrach, kam es dann zu einer großen Schießerei auf die wehrlose Bevölkerung. Das Schreien und Jammern der wehrlosen diesem Massen-mord ausgesetzten Menschen mischte sich in das Krachen der Gewehrsalven.

Plötzlich erschien der Führer des NKWD-Kommandos, der Jude Schapiro, und feuerte die Bestien noch an, die Volksmenge bis auf den letzten Kopf zu liquidieren. Er wandte sich auch an Melnitschuk und forderte ihn auf, an dieser Treibjagd teilzunehmen. Melnitschuk verließ jedoch so schnell wie möglich den Schauplatz dieses grausigen Dramas da sein eigenes Leben bei der planlosen Schießerei auf dem Spiele stand. Kein Zivilist hat nach neuen Angaben — den Hof der Lawra von Potchajef lebendig verlassen können.

Einen bemerkenswerten Bericht gab ein Geistlicher aus der Gegend von Brody. Er sagte, die Bolschewisten raubten alles was ihnen in die Finger käme in den Kirchen plünderten sie sämt-liche Gegenstände, die irgend einen ma-teriellen Wert hätten und zerstörten al-le andere. Vielfach seien die Angehö-rigen von versprengten Truppenteilen hinter der Front zurückgekehrt und hät-ten den Zivilisten alles Edbare wegge-nommen. Sie ließen den Bauern keine Kuh und kein Pferd. Selbst die ältesten Patienten der wurden noch für die Armeekorps rekrutiert.

Plündernde Sowjets in der Ukraine

dnb Budapest, 2. Mai

Im Raum von Jaropol ist der Leu-tnant der Versorgungstruppen Iwanenko, der vor dem Kriege Lehrer an einer Mit-telschule in der Stadt Wjatka gewesen ist, zu den Deutschen übergelaufen. Iwa-nenko gehörte dem Stabe der 110. Schüt-zendivision an, wo er mit der Versor-gung der Truppe betraut war. Er gab an, daß die Versorgung der Sowjetsoldaten an der ersten ukrainisch-sowjetischen Front sehr mangelhaft ist. Die Leute be-kommen tagelang kein warmes Essen, sind ganz ausgegemergelt und abgerissen. Alle Soldaten sind zu Marodeuren ge-worden. Die Kommissare empfehlen ih-ren Untergebenen, die Bevölkerung aus-zuplündern. Vor einem Monat hat Iwa-nenko im Divisionsstab selbst einen Ge-heimbefehl aus dem Frontstab gelesen, in dem anempfohlen wurde, die Truppen auf Kosten der Be-völkerung zu versor-gen. In allen besetzten Gebieten werden Verfügungen veröffentlicht, denen zuge-folge die Einwohner nicht mehr Lebensmit-tel aufbewahren dürfen, als sie für eine

Woche brauchen, der Rest wird be-schlagnahmt. Das Verstecken von Le-bensmitteln wird mit dem Tode bestraft. Die Sowjetsoldaten und Kommandeure erschließen auf Grund dieser Verfügung alle, die sich der Ausplünderung wider-setzen. Nach dem Passieren sowjetischer Truppen bleibt in den Dörfern in der Re-gel weder Vieh noch Geflügel zurück. Alles wird von der Soldateska beschlag-nahmt oder gestohlen. Die Dörfer, durch die Leutnant Iwanenko gekommen ist, waren fast menschenleer — es waren zu-mei wüste Trümmerstätten, in denen nur hungrige Hunde umherirrten.

Banden verloren 70 592 Tote

dnb Berlin, 2. Mai

Im Verlauf der seit September vorlie-genden Kämpfe des Heeres und der Waffen-SS aufgenommenen Säube-rungsaktionen auf dem Balkan verloren die kommunistischen Banden bisher 70 592 Tote und 63 654 Gefangene. Da-von büßten die Banden allein im Monat April 11 224 Tote und 4228 Gefangene ein.

in den Boden wühlt. Es sollte ein Hin-terhalt sein, wird aber den überraschen-den Sowjets zur Falle. Die zu beiden Seiten vorstürmenden Gebirgsjäger neh-men die Senke in die Zange. Wieder muß der Gegner zurückweichen, schwer getroffen von dem vereinigten Feuer der deutschen Angriffswaffen, in dem auch ihr Gegenstoß versackt. Auch hier: versuchen vortretende feindliche Kom-panien die eine deutsche Kampfgruppe, die ihren Auftrag schon erfüllt hat, ab-zuschneiden. Doch die Tapferen schla-gen sich durch die Hilfe des pausenlo-sen eigenen Sperrfeuers durch. Wieder haben die Gebirgsjäger aus der Stei-mark, aus Tirol und Kärnten in unbeir-rter Kampfbereitschaft über den an Zahl überlegenen Gegner den Sieg davonge-tragen, der umso schwerer wiegt, als er über eine sowjetische Elitetruppe, große Teile einer Rentierschibrigade, erfolcht wurde.

Auch auf diesem Kampffeld mußte der Feind wieder weit über hundert Tote zurücklassen. Hingegen waren die Aus-fälle der Gebirgsjäger erfreulich gering. Das Ziel, spürbare Schwächung des Feindruckes, war erreicht, und das Ba-taillon konnte mit Gefangenen zu sei-ner Ausgangsstellung zurückkehren. Wenn die Sowjets angenommen hatten, daß die Stoßkraft der deutschen Truppen an der Murmanfront in der letzten Zeit nachgelassen habe, so wurde ihnen mit dem erfolgreichen Ausgang dieses Dop-pelunternehmens eine große Enttäuschung bereitet. Auch am Ende dieses Kriegs-winters, der allerdings in der nördlich-ten »Ecke« der Ostfront noch einige Wochen dauern wird, stehen diese Ge-birgsjäger unerschüttert.

Andersons bittere Wahrheiten

Der »starke Mann« im englischen Ka-binett, Schatzkanzler Sir John Ander-son, hat kürzlich in seiner Budgetrede den Engländern ein paar Wahrheiten über den Wandel der internationalen Stellung des Empires gesagt, die bei allen denen, die zu hören wissen, be-trächtliches Aufsehen erregt haben. »Während die meisten der Verbündeten Englands«, so sagte Sir John, »aus die-sem Kriege in einer sehr gestärkten finanziellen Überseestellung hervor-gehen dürften, wird Englands Stellung stark geschwächt sein.«

Sellen zuvor hat ein englischer Mini-ster schonungslos den Niedergang Englands angekündigt und dabei zu-gleich angedeutet, wer der Nutznießer dieses Niedergangs sein wird. Es hat ihm nichts, daß er entschuldigend hinzu-fügte, kein Land könne mehrere Jahre lang einen Krieg auf dieser Basis füh-ren, ohne einen Preis dafür zu zahlen. Jeder wird sich sagen, daß dieser Preis zu hoch ist; denn warum hat England dann überhaupt Krieg geführt?

Die völlige Verwandlung der briti-schen Weltposition aber laßt die Schatzkanzler dann in den Satz zusam-men: »Der zweite Weltkrieg wird die revolutionäre Umwälzung der britischen Finanzlage vollenden.« Das Revolutio-näre dieser Entwicklung, das ging aus den Ausführungen Sir Johns klar her-vor, liegt in dem Verlust der großen britischen Auslandskapitalien, die mit ihren Zinsen den Engländern bisher ihre Sor-gen und die Bezahlung der Einfuhren abgenommen hatten. Englands Aus-nahmstellung wird nach diesem Krieg dahin sein; es wird arbeiten müssen wie alle anderen, um sein Leben fristen zu können. England muß deshalb »seinen Export um jeden Preis erhöhen« und kann »einem weiteren Verlust seines Ausfuhrhandels nicht mehr zusehen.«

Das sind Worte, die wir früher nur in den »armen« Ländern gehört haben. Aus dem Munde Englands sind sie das Ein-geständnis, daß der Reichtum dahin ist. Er ist über den Atlantik gelassen und hat die Taschen Wallstreets gefüllt. Es liegt eine unüberwindliche Drohung in diesem »Nicht mehr Zusehen-Können«, eine Drohung an die Adresse der USA als den Erben der einstigen Größe Großbritanniens.

Diese Drohung bestätigt zugleich, daß England sich neuerdings mit Klauen und Zähnen gegen weitere Konzessionen an Amerika wehrt. Es geht jetzt einfach um die Existenz Englands, man kann keine Zugeständnisse mehr machen. Der Zeit-punkt rückt näher, an dem sich zeigen muß, ob England das Rennen vollends aufgibt und sich mit der Abhängigkeit von Wallstreet und Kapitol zufriedengibt.

USA-Kriegsschiff gesunken

te Lissabon, 2. Mai

498 Mannschaften und Offiziere sind mit einem USA-Kriegsschiff im Golfe von Gaeta im Mittelmeer gesunken, gab das USA-Kriegsdepartement Montag abend bekannt. Die Mitteilung enthält keine weiteren Einzelheiten, sondern nur die Bemerkung, daß das Schiff als »Folge der Feindeinwirkung« gesunken sei.

Schwerter für SS-Gruppenführer

dnb Führerhauptquartier, 2. Mai

Der Führer verlieh am 24. April dem SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Hermann Prieß, Komman-deur der SS-Panzer-Division »Totenkopf«, als 65 Soldaten der deutschen Wehr-macht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 2. Mai

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Hans Schmid, Kommandeur des am 23. März im OKW-Bericht genannten württembergisch-badischen Grenadier-Regi-ments 850, geboren am 1. August 1904 in Parsberg; Major d. R. Anton Strebel, Abteilungskommandeur in einem nord-deutschen Artillerie-Regiment, geboren am 20. Mai 1903 in Ingolstadt als Sohn des Regierungsoberspektors a. D. St. Hauptmann d. R. Helmut Krueger, Batai-lionskommandeur in einem ostpreußi-schen Grenadier-Regiment, geboren an 2. Dezember 1914 in Königsberg al Sohn des Maschinisten K. (im Zivilberuf ist er Lehrer); Oberleutnant Han Mehrle, Adjutant in einem württember-gisch-badischen Grenadier-Regiment, ge-boren am 15. April in Meckenbeuren; (Kreis Friedrichshafen) als Sohn de Kreistierarztes M.; Fahnenjunkere-Ober-jäger Ulrich Laschet, Gruppenführer in einem brandenburgischen Jäger-Regi-ment, geboren am 14. Dezember 1919 in Aachen als Sohn des Steinmetzmeister Peter L.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ferner an Generalmajor Siegfried Rasp, Kommandeur der am 18. März im Wehrmachtbericht genannten württembergisch-badischen 335. Infan-teriedivision (geboren im Jahre 1898 in München als Sohn eines Fabrikanten); Major Wilhelm Waqner, Abteilungskom-mandeur in einem norddeutschen Artille-rieregiment (geboren 1915 in Ludwigsha-fen-Rhein als Sohn eines Lehrers)

Beschlüsse des spanischen Minister-rates. Der spanische Ministerrat, der un-ter Vorsitz von General Franco zusam-mengetreten war, hat u. a. folgende Be-schlüsse gefaßt: Die Intensivierung der spanischen Steinkohlenproduktion; die Schaffung von Militärakademien für die spanische Luftwaffe; ferner wurden die Mittel zur Verfügung gestellt, um spani-sche Flottenstützpunkte auszubauen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Gesellschaft. H. H. Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Heimliche Rundschau

Unser Hausbuch

Es ist ein starkes, in Schweinsleder gebundenes Buch. Das Alter hat gelbe Flecken auf die Einbanddecken geblasen. Viele hundert Jahre füllt das Buch. Es ist das Hausbuch einer Familie. In alten Familien findet man noch hier und da solche Hausbücher. Sie liegen oft in schweren Truhen verborgen, sie sind ehrwürdiges Erbe. Sie tragen Kunde aus den Tagen unserer Väter in unsere Tage und weiter in die Tage der Geschlechter, die kommen. Von Geschlecht zu Geschlecht erbt sich das Buch weiter. Und jedes schreibt den Bericht seines Lebens hinein, alles das, was ihm auf der Lebensstraße begegnete: Berge, Täler, Rosen und Tränen, Sorgen und Segen.

So ein Hausbuch ist nicht nur Chronik und Schicksalserzählung, es ist Denk- und Mahnstein für alle, die ihre Namen in dieses Buch eingeschrieben haben, daß sie eines Geschlechtes sind. Dieses Bewußtsein soll immer ein festes Band um alle schlingen: Wir wollen zusammenstehen in guten Tagen und in Notzeiten!

Ein Hausbuch ist nicht für fremde Augen bestimmt. Es soll mehr sein. Über die Schultern der Schreibenden blicken schon kommende Geschlechter auf die Blätter. Viele Herzen schlagen aus einem solchen Buche. Gestalten steigen aus ihm empor. Ehre und Dank erfüllt die jungen Herzen, denen die Väter und Mütter Segen auf ihrem steinigen Weg gegeben haben.

Junge Mutter

Du erwartest dein erstes Kindchen, diese Zeit ist eine Quelle der Freude für dich und doch hast du manchmal Sorgen, wenn du an das Kommende denkst. Da ist ja die Säuglingskinderkarte, wie komme ich mit den Punkten aus, wie wende ich alles am besten an? Dann ist das Baden und Wickeln. Du hast noch nie so ein kleines Wesen in der Hand gehabt, wie wird es sein? Nach ein paar Monaten muß der Säugling Gemüse und Obst haben, wie wird das alles zubereitet? Es sind noch mehrere Fragen, die dich beschäftigen. Du möchtest ja alles ganz gut und richtig machen.

Das Arbeitsgebiet Mütterdienst im Amt Frauen will hier helfen. Komm in unsere Säuglingsplejekurse, die zweimal in der Woche in der Mütter Schule, Bubackgasse 29, laufen. Anmeldung im Amt Frauen, Hugo-Wolf-Gasse 2, Mütter Schule, Bubackgasse 29.

Die gefährliche gefundene Munition. Die Kette der Unfälle, die durch gefundene Munition verursacht wird, will trotz der immerwährenden Mahnungen an Eltern und Jugend nicht abreißen. So hatten dieser Tage abermals mehrere Jungen den Einfall, eine schon geräumte Absturzstelle eines Flugzeuges noch nach Teilen und Munition abzusuchen. Es gelang einem Jungen auch tatsächlich, eine Patrone zu finden, die in der Erde stecken geblieben war und die er dann nach Hause mitnahm. In dem Glauben, daß die Patrone durch das lange Lagern in feuchter Erde unschädlich geworden sei, wollte der Finder sie nach einigen Tagen in Gegenwart seines kleinen Bruders auseinandernehmen. Beim Entfernen des Geschosses aus der Hülse entglitt dem Jungen die Patrone und fiel zur Erde, wobei sie explodierte. Dabei wurden dem Jungen, der das Geschloß gefunden hatte, vier Finger der linken Hand glatt abgerissen, außerdem wurde er noch erheblich am Knie verletzt. Sein kleiner Bruder erlitt nicht unerhebliche Verletzungen am Knie und Schienbein. Beide mußten sofort in das Krankenhaus gebracht werden. Auch dieser Vorfall lehrt, wie gefährlich das Hantieren mit gefundener Munition ist. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß keinerlei Gegenstände aufgenommen werden dürfen, die von abgestürzten Flugzeugen stammen.

Grosser Sohn der Stadt Marburg gestorben

Abschied von Generalstabsarzt und Sektionschef i. R.
Dr. Heinrich Retschnigg

In Graz ist am 27. April der Generalstabsarzt und Sektionschef i. R., Dr. Heinrich Retschnigg, an den Folgen eines Schlaganfalles unerwartet aus dem Leben geschieden. Mit ihm ist ein äußerst verdienstvoller und hervorragender Militärarzt, wie auch ein in den Kreisen der medizinischen Wissenschaft, besonders auf dem Gebiete der Chirurgie, anerkannter wissenschaftlicher Fachmann dahingegangen. Dr. Retschnigg war ein gebürtiger Marburger, woselbst er seine Gymnasialstudien zurücklegte. Seine medizinischen Studien absolvierte Dr. Retschnigg an der Universität Graz, woselbst er 1892 promovierte. Er trat dann in den militärärztlichen Dienst ein, wo er eine glänzende Laufbahn zurücklegte. Im Weltkrieg finden wir den hervorragenden Arzt und Chirurgen an der Front und in den Lazaretten der Heimat. Im Jahre 1921 zum Generalstabsarzt ernannt, erfolgte 1922 seine Berufung zum Leiter des militärärztlichen Sanitätswesens in das Heeresministerium in Wien mit dem Range eines Sektionschefs. 1924 nahm er seinen Abschied vom aktiven Dienst. Seinen Ruhestand verbrachte er in Graz. In dieser Zeit betätigte sich Dr. Retschnigg an der Seite des Chefarztes der Landwirtschaftskasse für Steiermark in verdienstvoller Weise durch eine Reihe von Jahren.

Dr. Retschnigg trat schon als Marburger Gymnasiast der Alldeutschen Bewegung bei und kämpfte in den Reihen der Anhänger Georg Ritter v. Schönerers

Grossonntag erhält eine Dorfmaschinenhalle

Feierliche Übergabe durch Kreisführer Bauer

Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes erhielt in Großsonntag, Kreis Pettau, seine besondere Note durch die Eröffnung der neuen Dorfmaschinenhalle als sinnvolle Dokumentierung der innigen Verbundenheit unterteirischen Bauernflusses mit dem Arbeitsethos des Nationalsozialismus. Das freudige Rot unserer Fahnen leuchtete auf dem festlich geschmückten Platz, als in feierlichem Zug der schlanke Maibaum eingeholt wurde, den die Arbeitsmädchen vom alten Ritterordensschloß in ihrer schmucken blauen Arbeitstracht und die Mädel der Ortsgruppe begleiteten.

Während der Aufstellung des hohen Baumes nahm Kreisführer Bauer die Eröffnung der neuen Dorfmaschinenhalle vor. Bürgermeister Petek schilderte das Werden des Baues, dessen rasche Vollendung dem Gemeinwohl und der tätigen

Mithilfe der Bauern und Handwerker des Ortes zu danken sei. Kreisbauernführer Strasschill gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß mit dieser Halle und den vielen in ihr untergebrachten Geräten ein neuer wertvoller Beitrag zu erhöhter Bodenbenutzung geschaffen werden konnte und forderte die Bauern auf, diese ihnen damit gebotenen Möglichkeiten zur Ertragssteigerung mit allen Kräften zu nutzen, als ihren Beitrag für die Erringung des Sieges.

Dann sprach Kreisführer Fritz Bauer. In seiner Ansprache deutete er die Möglichkeit, mitten im schwersten aller Kriege, hier an der Südostgrenze des Reiches so intensive friedliche Aufbauarbeit leisten zu können, als erneuten Beweis für die ungeheure Kraft und Stärke des Reiches, die nie größer war als gerade in diesem Jahr, in dem sich die Ereignisse zu entscheidungsvollen

Auseinandersetzungen zuspitzen. Nach einer eindrucksvollen Übersicht über die militärische und politische Gesamtlage endete der Kreisführer mit Worten des Dankes und der Anerkennung für alle an dem Gelingen des Baues Beteiligten, wobei er besonders die Verdienste des Bürgermeisters Petek herausstellte.

Inzwischen war der Maibaum aufgestellt worden und ragte nun stolz hinein in das blühende Land. Viele festlich gestimmte Menschen umrahmten den weiten Platz, auf dem die Arbeitsmädchen und die Mädel des Ortes schöne alte Tänze zeigten und mit ihren hellen, frischen Stimmen liebetraute Volksweisen sangen. Das flote Spiel des Grossonntag-Friedauer Wehrmannschafts-Musikzuges rundete die Feier zum richtigen Volksfest, bei dem sich alt und jung noch lang vergnügte.

Cilli holt die Maibäume ein

Spieltag und Maifest der Deutschen Jugend

mit strahlendem Gesicht erschienen. Bunte Mützen und Tschakos wurden verteilt, dann formierte man sich zum Festzug, der ein farbenfrohes und bewegtes Bild bot. Um den Maibaum im Kreis aufgestellt, sprach dann die Bannmädchelführerin Elfriede Miklau zu den Kindern, dann stürmten die Kinder in das »Märchenland«. Andachtsvoll lauschten sie dem Spiel von den »Drei goldenen Federn«. Zahlreich umdrängt war auch das Kaspertheater. Frohes und bewegtes Leben herrschte auf dem geräumigen Platz. Es gab da Ringwürfen, Würstelschnappen, Topfchlagen und Stollenlaufen, Hindernislaufen und den Karloffelwettbewerb, alles Geschicklichkeitsübungen, die viel Lachen und Frohsinn verbreiteten. Vom vielen Schauen und Hören müde, durstig und hungrig, gab

es von der Frauenschaft der Cillier Ortsgruppen Mehlspeisen und erfrischenden Apfelsaft. Und noch etwas gab es, was heiß umdrängt war. Ein Muli mit Zaumzeug und Sattel, auf dem jeder und jede einmal reiten konnte. Selbstverständlich wurden für die Sieger auch Preise verteilt, die teilweise in Heimarbeit von den Mädeln selbst angefertigt, zum Großteil aber vom Betrieb Westen gespendet wurden.

Die Gestaltung solcher Kinderfeste gehört zu den schönsten Aufgaben der Mädelarbeit, und auch dieser festliche Nachmittag der Bannführung Cilli war ein voller Erfolg. Es hat mit der Freude der Kinder die Herzen der Eltern erschlossen und die erzieherische Arbeit der Deutschen Jugend im hellen Lichte aufgezeigt.

E. P.

Soldaten als Gäste

Ein Festtag der Frauenschaft von Rottenberg bei Fresen

Am Sonntag, 30. April, hatte die Frauenschaft von Rottenberg Soldaten aus Marburg zu einem bunten Nachmittag geladen. 40 Soldaten, von denen jeder einzelne lange Zeit in vorderster Linie gestanden hat, wurden hier in liebevoller Weise betreut. Bei ihrer Ankunft in Rottenberg wurden sie vom Hohenreiter der Partei, Blutordensträger Pq. Stähler, und der Ortsfrauenschaftsführerin, Pqn. Germuth, empfangen. Nach kurzen Begrüßungsworten durch die Ortsfrauenschaftsführerin war es, als ob unsere Landsleute mitten in ein friedliches Schlaffenland hineingelafert seien. Die schönsten Mädchen waren aufgebunden, die das Essen servierten. Bald schwand auch die Befangenheit der Unbekanntheit und im Handumdrehen gab es ein buntes Gemisch zwischen der Bevölkerung und unseren Soldaten. Ein recht gemütlicher Nachmittag wurde daraus. Vorführungen die von Mädchen meisterhaft gebracht wurden, lösten sich mit Liedern und humoristischen Vorträgen der Soldaten ab. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß sich die Soldaten bald wie im eigenen Nest fühlten. So wurde auch zum Schluß des schönen Nachmittags dem Bürgermeister eine dementsprechende humorvolle Urkunde überreicht. Um 19 Uhr fuhren die Soldaten wieder nach Marburg zurück und auf

beiden Seiten gab es den Wunsch, ein Wiedersehen feiern zu können. Der Soldatennachmittag verdankt sein Entstehen der Frauenschaft; vor allem aber der Frauenschaftsführerin, Pqn. Germuth, die in unermüdlichem Fleiß mit ihren Frauen all das geschaffen hat und der der Dank aller Soldaten besonders gilt.

K.

Brand durch Unvorsichtigkeit. In einem Schuppen am Rangierbahnhof in Hiefau brach dieser Tage ein Feuer aus. Die Feuerwehren von Hiefau und Eisen- erz waren rasch zur Stelle. Durch ihr tatkräftiges Eingreifen konnte der Brand bald eingedämmt und gelöscht werden. Wie die Erhebungen der Gendarmerie ergeben, ist der Brand durch eine weg- geworfene brennende Zigarette entstanden.

Aus dem fahrenden Zug gestürzt. Der in Schörgendorf bei Kapfenberg wohnende 43jährige Dreher Franz Schutti lehnte auf der Fahrt von Radkersburg nach Graz an der Wagengurt, die zwischen Leibnitz und Wildon plötzlich aufging, so daß Schutti aus dem fahrenden Zug stürzte. Fahrgäste zogen die Notbremse, worauf Schutti geborgen werden konnte. Er hatte neben zahlreichen Hautabschürfungen eine starke Riß- quetschwunde am Kopf erhalten, aber sonst anscheinend keinen Schaden genommen. Schutti wurde vom DRK in die Chirurgische Universitätsklinik nach Graz gebracht.

Marburger Jugend in herrlicher Bergwelt

Mit der Lehrerbildungsanstalt Graz auf Schilager

Der Hitler-Jugend-Sonderstamm der Lehrerinnenbildungsanstalt Graz in Marburg-Drau hat, wie jedes Jahr, auch heuer im Rahmen der »verstärkten Schilagerbildung« Schilager auf der Hinteralm bei Neuburg und auf der Taupitzalm durchgeführt. Alle Jungen nahmen daran teil. Naht der Winter, so werden in den Reihen der Jungen Fragen laut: »Wann fahren wir wieder auf Schilager?« So ein Schilager ist für die Jungen immer ein ganz großes Erlebnis. Gilt es doch einige Tage in frischer Hochgebirgsluft verbringen zu dürfen — herausgerissen aus dem städtischen eintönigen Einerlei; raus aus der dumpfen, staubigen Schul- und Stadtluft — hinaus in die überwältigend schöne Bergwelt. Jeden Morgen gab es auf der Hütte immer eine Überraschung: man mußte den über Nacht zugeschnittenen Hütteneingang tunnelartig ausschaulen, immer mußten die Fenster von den Schneemassen freigelegt werden, damit Licht in den Raum dringen konnte.

Und dann ging es hinaus — eine bekannte Musik war der übliche Morgen- gruß: der scharfe Wind und die angepeitschten Schneekristalle brannten im Gesicht. Der Frost, der noch vom kalten Schlafraum in den Gliedern steckte, wich nun durch die Bewegungsschulung einer wohligen Wärme. Es folgten: Schiturnen, Langlauf, Bogen- und Schwingtraining am idealen Torlaufhang — und dann: die »Tour«! Sie war am Vormittag und Nach- mittag das immer sich steigernde Erlebnis! Die tägliche Arbeit im andauernden Sturm und Schneetreiben war oft kein Vergnügen — im wirbelnden Schneestaub glitten die Gestalten wie geister- hafte Schemen über den Torlaufhang oder sie zogen in stundenlangem Bemühen neue Spuren im tiefen Neuschnee zu den vielen Gipfeln, von denen es dann eine »pfündige« Abfahrt gab.

Das Wetter meinte es diesmal wirklich böse — es schien, als wollte der Berg sagen: »Bei Schönwetter bin auch schon bekannt — so liebt man mich! Aber von der rauhesten und gefährlichsten Seite sollt ihr mich noch kennenlernen.« Die Jungen lernten ihn nun auch so kennen. Das spürten besonders die »zünftigen« Fahrer. Infolge des Dauerschneefalles mußte der Fuhrwerksbetrieb eingestellt werden. Die Gruppe der »guten Fahrer« meldete sich freiwillig zum Dienst und sorgte für den notwendigen Lebensmit- telnachschub. Das war eine nicht immer leicht zu erfüllende Aufgabe; aber sie wurde gemeistert und der Lagerbetrieb nahm somit seinen ungestörten Verlauf.

Über das Verhalten im winterlichen Hochgebirge, über »Erste Hilfe«, Rettung eines Verunglückten, über Lawinen- kunde, und »Schilagerregeln« hörten die Jungen in den Vorträgen, die der

TAPFERE UNTERSTEIRER

Grenadier Martin Schumer aus Schütze, Ortsgruppe Monsberg, Kreis Pettau, erhielt das Eisenerne Kreuz II. Klasse. Sein Vater hat sich im ersten Weltkrieg die große und kleine Silberne, das Karl Truppenkreuz und andere Auszeichnungen verdient.

Aus der Ortsgruppe Mahrenberg, Kreis Marburg-Land, wurden Unteroffizier Walter Kolmann Grenadier Alois Braduscha, Gefreiter Anton Petrun, Gefreiter Willi Bauer, Gefreiter Friedrich Tertinek und Unteroffizier Kurt Zmork mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Zustellung der Postsendungen an Fliegergeschädigte. Volksgenossen, deren Wohnungen durch Feindeinwirkung beschädigt oder zerstört worden sind, sollen, sobald sie anderwärts Aufenthalt genommen haben, ihrem seitherigen Zustellpostamt möglichst umgehend die neue Anschrift mitteilen. Dabei geben sie zweckmäßig an, wie die noch unter der alten Anschrift eingehenden Sendungen behandelt werden sollen. Nach den Terrorangriffen der letzten Wochen ist diese wiederholt ergangene Aufforderung vielfach nicht beachtet worden. Infolgedessen mußten zahlreiche Sendungen nach Ablauf einer für die anderweitige Zustellung vorgesehenen Lagerfrist von vierzehn Tagen unzustellbar behandelt werden.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Die 75jährige Private Maria Ferk, geborene Lederer, aus der Kärntnerstraße 50; die 31jährige Bedienerin Maria Hergai; die 45jährige Modistin Stefanie Luchschützky aus der Schillerstraße 23; die 65jährige Josefine Harner, geb. Sprinjer, aus der Felix-Dahn-Gasse; die 71jährige Hausfrau Gertrude Swenschak aus Unter- rann 119 bei Pettau. — In Schönbühl ist die 24jährige Vera Motschwinik aus der Schlachthofgasse 20 in Marburg gestorben. — In Gonobitz starb der 71jährige Mühlenbesitzer Franz Drame.

Ins Marburger Gaukrankenhaus wurden eingebracht. Auf der Suche nach Brettern auf dem Dachboden fiel der 38- jährige Tischlergehilfe Dominik Simo- nitsch aus Untertäubling 111 so unglück- lich, daß er sich den linken Unterschen- kel brach. — Einen rechten Oberarm- bruch zog sich durch Sturz vom Dach- boden der 50jährige Grundbesitzer Franz Faschmann aus Freidegg 29 bei Leiters- berg zu. — Das rechte Bein verletzte sich der 33jährige Sachbearbeiter Ignaz Pli- berschek aus Drauweller, Riedgasse 3.

Aus Stadt und Land

Marburg. In der zweiten Hälfte April wurden dem Standesamt angemeldet 52 Geburten (vorletzt 52), hievon 29 Knaben (vorletzt 21) und 23 Mädchen (vor- letzt 31); ferner 57 Todesfälle (vorletzt 43), hievon 31 männliche (vorletzt 22) und 26 weibliche (vorletzt 21). Beim Standesamt geschlossene Trauungen 18 (vorletzt 25).

Straß. Der Unteroffizier Heinz Trumpp wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Er ist der Sohn des be- kannten »Wildwirts« Ehepaars Karl und Luise Trumpp in Gersdorf. Vater Trumpp ist Schwerinvalide des Weltkrieges, der zweite Sohn steht ebenfalls an der Front und die Tochter ist Luftnachrichtenhelfe- rin. Mutter Trumpp versieht seit Jahren die Obliegenheiten einer Zellenleiterin der NSV in der Ortsgruppe Straß — also eine wahrhaft vorbildliche Familie!

Lagerleiter Sepp Hilsch im Anschluß an die »stürmische« Tagesarbeit hielt.

Nach der Arbeit gab es immer »Kohl- dampf«. Wie das Essen dann schmeckte! Für ein reichliches und an Güte nicht zu überbietendes Essen sorgte auf der Hinter- alme bei Neuburg das Ehepaar Wenzl und auf der Taupitzalm Frau Doppler.

Wenn auch diese »stürmische« Zeit nur von wenigen sonnigen Tagen unter- brochen wurde, so stellte die Schiarbeit bei dem vorwiegend alpinen Sturmwet- ter hohe Anforderungen an das Durch- halten bei den Jungen. Die gestellten Arbeitsziele wurden trotz aller Wetter- umbildungen erreicht. Alle Einheiten der LBA Graz haben nun wieder eine Steigerung ihres schipportlichen Könnens erfahren — bald werden diese Jun- gen dieses Können zum Einsatz bringen müssen.

H.



Aufnahme: Sepp Hilsch, Marburg
Zur Tagesarbeit vor der Ostmarkhütte angetreten

Ehrenpflicht aller Frauen ist es, mitzuhelfen am Aufbau des Grossdeutschen Reiches!

Aus aller Welt

Wiedersehen an der Front. Ein nicht alltägliches Wiedersehen gab es zwischen den beiden Brüdern Heinz und Hans Ortmüller aus Bottrop. Hans rastete im Osten mit seinem Schützenregiment an einer Brücke, um dort übergesetzt zu werden. Ein anderes Regiment, das vorüberzog, fesselte seine Aufmerksamkeit, denn ein Soldat ist immer darauf gefaßt unerwartet einmal einen Bekannten zu treffen. Da sah er in der Reihe seinen einzigen Bruder Heinz mitmarschieren. Der Kompanieführer sorgte dafür, daß die beiden Brüder eine Stunde zusammenbleiben konnten. Man kann sich ihre Freude wohl vorstellen.

Dramatischer Kampf um das Leben. Dieser Tage wollte der elfjährige Sohn eines Müllers aus Sobieslau in Böhmen auf einem Boot über die angeschwollene Lainsitz zur Schule fahren. Das Boot geriet plötzlich inmitten des Flusses ins Schwanken und kenterte. Die Strömung trug den Knaben zum Wehr, wo er sich am Rand der Flößecke geistesgegenwärtig festhielt. Der Vater des Knaben, der den verzweifeltsten Kampf des Kindes vom Ufer bemerkt hatte, fuhr ihm sofort mit einem anderen Boot zur Hilfe. Doch auch dieses Boot kippte um und der Mann konnte sich nur mit Mühe zum Ufer retten. Der Knabe hielt sich inzwischen weiter krampfhaft über Wasser. Nach anstrengender Fahrt war es inzwischen drei anderen Männern gelungen, im Kahn an den Knaben, der bereits eine Stunde im Wasser zugebracht hatte, heranzukommen und ihn zu retten.

250 Jahre im Besitz der Kasbergalm. Im Juni d. J. begeht das Geschlecht Steinmüller den 250. Jahrestag seines ununterbrochenen Besitzes der Grünauer Kasbergalm, so wird aus Linz gemeldet. Der Mithkeiler der Almhütte zeigt eine eingemauerte Steinplatte, deren Inschrift berichtet, daß der Kasberg von dem Bayernherzog Tassilo im Jahre 777 dem Stift Kremsmünster geschenkt und im Jahre 782 die Schenkung von Karl dem Großen bestätigt worden ist. Am 14. Juni 1694 verkaufte der damalige Abt des Stiftes die Schwaig und das Herrenhaus sowie die dazugehörige Viehwied, genannt der ganze Kasberg, an Abraham Steinmüller, Bauer zu Schlag, dem Urahn des heutigen Besitzers. Die alte Almhütte hat in der Zwischenzeit bauliche Veränderungen erfahren.

Frontstädte feiern Geburtstag. Drei Städte zwischen Rom und der Front feiern ihren Geburtstag, das neunjährige Guidonia, das achtjährige Aprilia und das sechsjährige Pomezia. Alle drei Städte entstanden als Beispiel einer schöpferischen Innen-Kolonisation des neuen Italien aus dem Umland der Pontinischen Sümpfe. Am schwersten vom Krieg betroffen ist von diesen drei Städten Aprilia, Aprilia, das beim Kriegsausbruch 12.000 Einwohner zählte, ist heute ein Trümmerhaufen.

Brotkartäufelung in Neapel. Eine große Brotkartäufelung wurde in Neapel aufgedeckt, wie »Daily Express« meldet. Die Behörden wurden auf die Fälschung aufmerksam, weil die Bäcker 1.000.000 Brotkarten abliefern, während die Gesamtbevölkerung Neapels nur

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

„Diesmal werden die Feinde geschlagen“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dankt der schaffenden Heimat

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtet zum 1. Mai einen Aufruf an die schaffende Heimat, in der er u. a. ausführt:

Der nationale Feiertag des deutschen Volkes, der 1. Mai, gibt Anlaß, allen schaffenden Menschen erneut Anerkennung und Dank für die außerordentlichen Leistungen auszusprechen, die sie in den Werkstätten und Laboratorien, in den Fabriken und Kontoren, wie überhaupt an allen Arbeitsplätzen daheim vollbracht. Auch unsere tapferen Soldaten müssen wissen, daß die Heimat mit Hingabe an allem schafft, was die Wehrmacht für ihren schweren Kampf benötigt. Gewiß war es bei den Terrorangriffen der englischen Barbaren nicht immer einfach, alle jene Kampfmittel, die gegen den Feind eingesetzt werden, bereitzustellen. Trotzdem ist dies gelungen. Daran erkennt man die Haltung des deutschen Arbeiters. Sie dokumentiert sich in seiner Leistung; denn Worte und Gelöbnisse nützen nichts, wenn dahinter nicht die effektive Einsatzbereitschaft jedes einzelnen steht.

Die äußeren Umstände der Arbeit in der Heimat im Laufe des fünften Kriegsjahres sind schwer. Viele schaffende Volksgenossen wurden durch den generischen Luftterror ihrer Wohnstätten beraubt. Oft sind die Familien, Frauen und Kinder, evakuiert, so daß der Arbeiter in seiner persönlichen Lebensführung vielfach auf sich selbst gestellt ist. Ebenso natürlich ist, daß die Ergebnisse der Arbeit in den 55 Monaten, die hinter uns liegen, für die Menschen daheim eine geradezu einmalige Belastung bedeuten. In den Betrieben tragen die Arbeitskameraden erhöhte Verantwortung, weil an die Stelle der zu den Fahnen einkommenden Männer überwiegend Frauen und ausländische Arbeiter treten, die erst angeleitet, unterwiesen und schrittweise zu Leistungen emporgeführt werden müssen.

800.000 Personen beträgt. Etwa 150 Bäcker wurden unter Anklage gestellt, weil sie Mehl auf gefälschte Brotkarten bezogen haben.

Vor den Japanern vergraben — von den Amerikanern einbetoniert. Die Bewohner einer Straße von Brisbane (Australien) vergruben zu Beginn des pazifischen Krieges ihre Wertgegenstände in den Gärten ihrer Häuser aus Furcht vor einer japanischen Invasion. Später kamen dann amerikanische Truppen dorthin und beschlagnahmten die gesamte Straße für ihre Zwecke und verwandelten die Häuser mit ihren dazu gehörenden Gärten in ein Lazarett. Ohne etwas von den vergrabenen Schätzen zu wissen, bedeckten die Amerikaner die gesamte Fläche mit einer zehn Zentimeter dicken Zementschicht, sodaß die ursprünglichen Bewohner der Häuser ihre Sachen mindestens bis Kriegsende verloren haben.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

Wie kommt das Küken aus dem Ei? Wer einmal das Ausschlüpfen junger Küken aus der Eierschale beobachtet hat, der staunt, wie energisch sich das kleine Wesen daraus hervorarbeiten versteht. Zuerst zerbricht die Schale an einer Stelle, von dem Schnabel durchbrochen, der auch die nächste Umgebung freistößt. Das übrige geht dann ganz einfach. Das Küken braucht sich nur eifrig zu bewegen, und bald hat es die Schale ringsum abgeschüttelt. Klein und niedlich und sehr manierlich steht es auf der Erde.

den müssen. Es ist dabei klar, daß trotz der Ernährungszulagen für Lang-, Schwer- und Schwerstarbeiter die Strapazen langer und anstrengender Arbeit manchmal fast übermenschlich sind.

Ich erwähne alle diese Umstände, weil sie beweisen, um wieviel schwerer die Tatsache der ständig steigenden Leistung in der deutschen Rüstungsproduktion wiegt. Der deutsche Arbeiter und die deutsche Arbeiterin, der Meister, Ingenieur und Betriebsführer, sie alle erzielen Ergebnisse, die auch im Vergleich zu der entsprechenden Rüstung beim Gegner Bewunderung verdienen. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, verweise ich auf die in Deutschland während jedes Kriegsjahres rapid gestiegene Kohlenförderung. Von Jahr zu Jahr wurde der letzte Rekord ständig übertroffen. Im vergangenen Jahr stieg die Kohlenförderung erneut an. Sowohl in der Sowjetunion als auch in England und USA ist die Kohlenförderung gesunken.

Außer den selbstlosen Leistungen unserer Arbeiter und Ingenieure in der Rüstungsfertigung ist auch der ungewöhnliche Erfolg der Unternehmer und Betriebsführer zu erwähnen, die von Reichsminister Speer und dessen Mitarbeitern durch technischen Erfahrungsaustausch und immer neue organisatorische und technische Impulse in den Stand versetzt werden, ihre eigene Begabung voll zur Geltung zu bringen. Auch die Mannschaftsführung im Betrieb, wie überhaupt die Führung und

Erweiterung der Dienstpflichtunterstützung

Die Bestimmungen über die Dienstpflichtunterstützung, die in einem Erlass vom 8. Februar 1943 zusammengefaßt sind, haben durch einen Erlass des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 10. Februar 1944 eine weitere Ergänzung erfahren.

Die Dienstpflichtunterstützung ist bekanntlich zur Beseitigung von wirtschaftlichen Härten bestimmt, die sich insbesondere aus einem geminderten Arbeitseinkommen für den Dienstverpflichteten und seine Angehörigen ergeben können. Sie besteht aus dem Trennungszuschlag, der Sonderunterstützung und der Sonderzuwendung. In dem neuen Erlass wird sie zunächst hinsichtlich des Personenkreises erweitert. Es werden einmal in die Dienstpflichtunterstützung neu einbezogen, ohne dienstverpflichtet zu sein:

1. Arbeiter und Angestellte, deren Betrieb durch Luftangriff beschädigt worden ist, nach Ablauf des 14. Arbeitstages vom Schadenstage ab, sofern sie in dem gleichen Betrieb mit einer geringeren entlohnenden Arbeit als vor dem Schadenstag beschäftigt werden.

2. Arbeitskräfte, die bei Sofortmaßnahmen zur Beseitigung von Flieger- und Flakschäden im Sinne der Anordnung vom 11. August 1942 (RarbBl. S. 1. 372) eingesetzt werden, sofern sie hierbei anders eingesetzt werden müssen, als ihrer letzten beruflichen Beschäftigung entspricht.

An dem Grundsatz, daß Arbeitskräfte, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben, für die Dienstpflichtunterstützung nicht in Betracht kommen, auch dann nicht, wenn sie im Großdeutschen Reichgebiet auf Grund einer Dienstverpflichtung tätig sind, wird festgehalten. Es werden jedoch dienstverpflichtete ausländische Arbeitskräfte dann zur Dienstpflichtunterstützung nunmehr zugelassen, wenn sie ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt im Deutschen Reich bereits vor dem 1. September 1939 oder in einem in das Großdeutsche Reich eingegliederten Gebiete bereits vor dem Tage der Eingliederung gehabt haben. Volksdeutsche Arbeitskräfte gelten nicht mehr als Ausländer, sondern als deutsche Arbeitskräfte hinsichtlich der Dienstpflichtunterstützung.

Jakob Hennemann erhob sich vom Mittagstisch. Er nickte seinem Weibe zu.

Heut war Sonntag, sie hatten am Vormittag exerziert, jetzt stand ein Teil auf Posten: zur Übung. Noch lag ja eine Kompanie in Werschetz, drei Kompanien De Vins waren zu Brechallville gestossen, nach Weißkirchen, aber auch zu Orawitz stand ein Kommando von De Vins unter dem Oberleutnant von Lützow. In Palanka soll der Cappaun mit seinen Kürassieren lauern, wollte ein Gerücht wissen, und der Kaiser habe sich den Türken bei Armónis vorgelegt. Er binde sie dort, verhindere sie am Schweißen und Rennen und Brennen. Die heimliche Türkenarmee aber in den Bergen, die walachische Bauernschaft duckte sich annoch mäusestill. War ihnen wohl 's Herz in die weißen Hosen gerutscht!

»Wieder einmal in Werschetz?« rief Hennemann vom Fenster aus auf die Straße.

»Wie Ihr seht«, lächelte der Bierbrauer aus Patschowa, Michael Wettel. »Geh zu meiner Konkurrenz hier. Ist ein verflörter Kerl, greift in mein Gebiet mit seinem Abwaschwasser. Will mich mit ihm zu vertragen suchen.«

»Woher Ihr sein Abwaschwasser stüpfen werdet. Aber sagt: Ist es vorbei mit der großen Angst in Patschowa? Oder schläft man bei Euch noch immer in gepackten Wagen? Für alle Fälle!«

»Man schläft jetzt wieder in gutem Bett. Wenn der Kaiser mit der Hauptarmee nichts sonst aufsteckt: in Patschowa haben sie mächtigen Eindruck gemacht: Kürassier und Grenadier, Püßler und Kanonier. Kein Knopf fehlte

und dreingschaut haben alle miteinander, als könnten sie den Kampf mit dem Halbmond net mehr erwarten. Aber wie sieht's denn hier aus in Werschetz? Der Ort ist ja die reinste Festung geworden in der Zeit, daß ich nimmer da war!«

»Zuletzt wart Ihr Ende März da, geht? Wie auch 's Theater hier gewesen ist.«

»Im richtigen Moment war ich damals hier, ja. Grad daß ich nicht als Mörder verdächtigt worden bin. Wie ist denn die Gesicht eigentlich ausgegangen?«

»Unaufgeklärt geblieben.«

»So so.«

»Seid heut abend mein Gast?«

»Gern.«

Hennemann ging in die Küche. »Aber Kathis, tadelte er gütig, 'das is doch nit nötig, daß du abwaschen hilfst! Leg dich doch ein bißl aufs Ohr!«

»Die Katz laßt das Mäusen nit, Jakob.«

»Das seh ich.«

»Geht fort!«

»Zum Breinich. Er steht Posten gegen Kudritz.«

»Weißt, daß die Leut schon murren drüber, daß d' ihnen die Felder umgräbt für deine Schanzen und Gräben?«

»Wann der Deutsche nit rasonieren kann, is er nit gesund. Sollen nur schimpfen, schad nit. Adje, Kathis!«

»Adje! Nimm's Gwehr mit!«

Hennemann nickte, warf die Büchse über den Rücken und griff nach dem Sauspieß als Wanderstocken.

»Aber laß die Jäger! Bis wieder bessere Zeiten kommen!«

Dort, wo die Kudritzer Straße Werschetz verlief, lag grimmig eine Schanze. An ihr stand der Bauer Breinich auf seinem Posten.

Sport und Turnen

Die Besten am Start

Der Start zur deutschen Handballmeisterschaft verlief mit einer Ausnahme ohne Überraschungen. Diese Ausnahme war, wie berichtet, die 7:8-Niederlage der SGOP Wien in Krakau gegen den GG-Meister Ostbahn SG. Im LSV Rahmen kam ein zweiter Vertreter der jungen ostdeutschen Gauen mit seinem 10:7-Erfolg über Königsberg eine Runde weiter. Dagegen schied der DSC Posen 8:11 gegen den Pommernmeister Jahn Hoderunde aus. Im übrigen verteilten sich die Erfolge gleichermaßen auf eindeutige Siege der namhaften Mannschaften und bis zum Schluß offenen Begegnungen. Zu den ersten rechnen vor allem die Spiele des LSV Hamburg mit 13:4 über Arminia Hannover, des TV Hassele-Winterbeck mit 14:4 Toren über Rerik, der SGOP Berlin in Dessau mit 14:6, des WTSV Schweinfurt mit 21:3 gegen Nürnberg, des SV Waldhof mit 11:7 gegen LSV Wiesbaden, der SGOP Recklinghausen mit 7:3 gegen SV Vinet und von Reinecke Bielefeld mit 8:4 über Neilsa. Dagegen benötigte die Kriegsmarine Wesermünde eine Spielverlängerung zum 14:13-Erfolg über Rurich, der Sachsenmeister Oechatz wehrte in Prag einen gefährlichen Endspurt der SG rechtzeitig mit 8:6 ab, Württembergs Meister Eblingen hielt sich mit Glück durch einen 7:6-Erfolg im Rennen und die Studentenkompagnie Graz konnte, wie gemeldet, den LSV Pocking 10:7 schlagen. Auch der VFL Hasloch trug gegen den Elsaß-Meister SG Straßburg-Sennheim einen klaren 20:6-Sieg davon.

Alle Einsprüche abgelehnt. Im Anschluß an die erste Vorrunde zur deutschen Fußballmeisterschaft liefen beim Reichsfachamt Fußball nicht weniger als fünf Einsprüche gegen eine Teilnahme verschiedener Gastspieler an den Endkämpfen ein. Nach genauer Überprüfung wurden alle diese Einsprüche durch den Reichsfachamtsleiter abgelehnt, so daß es im Hinblick auf die Paarungen zur zweiten Vorrunde am 7. Mai keinerlei Änderungen geben wird.

Der Austragungsort der 8. deutschen Meisterschaften im Gerätturnen der Frauen wurde geändert, der Titel wird am 4. Juni nicht in Offenburg in Baden sondern in Reichenbach im Vogtland vergeben. Den Kämpfen geht eine Gaufochwartinnen-Tagung, am 2. und 3. Juni voraus.

In Ungarn gab es zwei Spiele, die den regen Meisterschaftsbetrieb überstrahlten. Das eine führte den Titelverteidiger Csepel in Budapest mit dem Allmeister Ferencvaros zusammen, während das andere die beiden Tabellenersten Großwarden und Klausenburg im Kampf sah. Beide Spiele endeten 2:1 (1:0) und brachten durch Siege von Csepel bzw. Klausenburg klare Überraschungen. In der Tabelle führt nach wie vor Großwarden.

In Italien ist man noch bei der Ermittlung der Gruppenmeister, die später mit den Zweitplatzierten zu den Endspielen antreten werden. In der Gruppe Piemont Ligurien mußte sich Fiat Turin, der vorjährige Meister und Pokalsieger, als ausgesprochener Favorit auf den Titel beim FC Genoa mit einem 4:4-Unentschieden begnügen. Auch Ambrosiana Mailand erlitt im Kampf mit Pro Patria durch ein 0:0 einen weiteren Verlustpunkt.

In Preßburg erzielte Vienna Wien gegen den besten slowakischen Provinzklub Tyrnau nur ein 2:2 (2:1), während Bratislava die Agrarmer Concordia mit 6:1 (4:1) niederrang.

viehhaute auch künftig so abgeliefert werden müssen, wie es im ersten Halbjahr 1942 üblich war. Haben Abschachter Großviehhäute damals mit Kopf geliefert, so müssen sie auch heute köpfig abgeschlachtet werden. Werden Großviehhäute ohne Kopf abgezogen, so muß der Schnitt unmittelbar hinter den Ohren geführt werden. Mit dieser Anordnung wird nur die früher übliche Enthäutungsart gesetzlich festgelegt, um vereinzelt auftretenden Tendenzen, mehr von der Haut als früher zu verwursten, entgegenzuwirken.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern
Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann, Braunschweig

»Hunde lassen wir dann los auf die Schweine! Wie vor fünfzig Jahren! Darüber weiß ja gerade der Miron zu erzählen, der heut so kaiserlich denkt, der alte Trottel! Damals war er halt noch jung und hat in Werschetz mitgeplündert.«

Sie gingen auseinander. Mit dem Popa Brenka entfernte sich ein Fremder, der die ganze Zeit neben ihm gestanden war.

»Verfluchter Hennemann... ich hass' ihn, hass' ihn!« knirschte Brenka.

»Hat er dir was Besonderes angetan?« fragte der fremde Mann.

»Gelan? Getan? Dadurch allein schon, daß er da ist, tut er mir was an! Daß er diese verfluchte Ruhe des Gemüts hat, daß er so sicher ist, so ausgewogen, und daß er so selbstverständlich hilfsbereit sein kann, auch uns gegenüber! Er sieht in uns den ewigen Krüppel, die geborenen Bettler! Sein Mitleid ist ein Almosen an Aussätzige! Es ist das verfluchte Hochgefühl seiner Stärke und eingebildeten Erlesenheit! Ich sag' dir, Danila, ich sag' dir, wenn ich in die Hände, kriege, so schnür' ich ihm den langen Hals zu!«

Schaum trat auf die Lippen des Erbosten.

Vor dem Hause des Popen warteten zwei Amtsbrüder, sie waren auf ihren kleinen zappelnden Pferden angekom-

men, noch hielten sie die Zügel in den Händen, es waren dicke Stricke, auf den hölzernen Böcken lagen Lammelle als lindernde Decken.

»Wir schleifen Messer, Brenka«, sagte der kleinere der zwei. »Schon dürfen wir sagen, daß Gott die Teufelsbrut in unsere Hände gegeben hat, wie hoffärtig sie sich auch noch gebärden. In Orawitz sitzt der Drachowsky ahnungslos, in Bogtschen arbeiten sie ruhig weiter, in den Gruben geht der Alltag seines Wegs. Und doch schmieren zehntausend wilde Männer ihre flinken Füße mit Talg ein, um wie Bergbäche herbeizuströmen zum Blutbad!«

»Ja, ja«, nickte Brenka, »ja, ja.«

»Bist du aber zerstreut heut, Brenka!«

»Ich? Gott schütze mich davor! Leicht bricht man dann den Hals.«

»Angenehmer ist es, andere Häuse zu brechen.«

Brenka zuckte die Achseln: »Jeder sorge für seinen Hals!« Es klang fast drohend.

Sie schmiedeten Pläne. Nach einer Weile schlich ein kleiner schwarzer Kerl herbei und winkte den Brenka bei Seite. Ganz angenehm, die Störung! Er war heute wirklich nicht mehr bei der Sache. Aber zum Henker auch mit allen Gespenstern! Bekäme er nur den Hennemann in seine große Prater!

»Herr Pfarrer Brenka, mit dem Hennemann t'at's heut vielleicht gehn!«

Aufgeregt zieht Brenka den demütigen Kleinen hinter das Pfarrhaus und die dürre Lehne empor. »Was gibt es also mit dem Hennemann?« fragt er.

»Dein kann er am Abend werden. Herr! Ich hab' den Ziegeuner gleich mit gebracht.«

Der Hennemann nickte dem Freunde zu. »Harte Brocken«, grinste Breinich. »Die Schanzen?«

»Die Schanzen und du, Laudon! Sie murren wie närrisch über unsere Befestigungen. Wir spielen Soldaten sagen sie, und vergessen auf die Arbeit.«

»Ich weiß. Geh halt heim, Matze!«

»Hab ich gemurt!«

»War auch bloß Gspäß. Adje. Ich gel in mein Wald nauf!«

Hennemann zeigte auf die Höhe rechts von der Kudritzer Straße.

Er schüttelte den Schweinsspieß und schritt rüstig aus. Kam da nicht ein Ziegeuner herangetrabt?

»Wo treibst du dich herum, Mad schurda!« Deine Holde wird dir die Augen auskratzen«, rief Hennemann.

Der Ziegeuner lief herzu, haschte nach dem Armel Hennemanns, um ihn zu küssen, sein braunes Gesicht war ein einziges Lächeln der Verehrung, die wulstigen Lippen klappten weit, ein prächtiges Raubtiergebiß blinkte dahinter.

O Herr, o Herr, wenn sie hört, daß ich dir einen Dienst erwiesen hab', kratzt sie mir nix aus.«

»Mir einen Dienst? Da bin ich aber neugierig.«

Der Ziegeuner wurde ernst, seine Fratze trat ungemein wichtig:

Herr, ein solches Schwein hast du noch nie gesehen!«

»Wo?«

»Großmächtiges Schwein, Kaiserwilschwein, Sultanwilschwein, dort oben liegt's im Dreck, grunzt, bläst, schnauft!«

Er zeigte den Berg hinauf nach einer kleinen Lichtung, Dickicht kroch an ihr empor, oben ragte eine Gruppe Weißbuchen stolz aus dem übrigen Holz.

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Mittwoch, 3. Mai, 19.30 Uhr: **FANNY ELSSLER**. Operette. Preise II.

Donnerstag, 4. Mai, 19.30 Uhr: **DER EINGEBILDETE KRANKE**. Schauspiel. Preise I.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2212

Von Dienstag, 2. bis einsch. Donnerstag, 4. Mai: Angela Sallocher, Altila Hörbiger, Hilde Krali und Erika von Thellmann in:

Mädchenpensionat

Ein interessanter und humorvoller Film von der Liebe junger Menschen.

Für Jugendliche zugelassen!

Sonderveranstaltung: Mittwoch um 12.45 Uhr:

Brand im Ozean

mit Hans Söhnker, Winnie Markus, Rudolf Fernau und René Deltgen.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE

So 15, 17.30, 19.45 Uhr Wo 15, 17.30, 19.45 Uhr

OLGA TSCHESCHOWA FERDINAND MARIAN

Reise in die Vergangenheit

Ein Bavaria-Film mit Margoth Hiescher, Hilde Hildebrand, Willi Dohm, Hans Leibelt, Rudolf Prack und Fritz Odemar. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnndorf

Mittwoch, 3. und Donnerstag, 4. Mai, um 19.15 Uhr

Ein Winternachtstraum

mit Hans Moser, Theo Lingens, Gustav Waldau, Wolf Albach-Reilly und Magda Schneider.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Bis einschließl. Donnerstag, 4. Mai verlängert!

Schrammeln

Ein Wien-Film mit Marie Harell, Paul Hörbiger, Hans Moser, Hans Holt und Fritz Imhoff.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spieldzeit: W 17.30 und 20 Uhr, S 15 17.30 und 20 Uhr

Bis einsch. Montag, 8. Mai

Die keusche Sünderin

Ein Bavaria-Film voll aufmunterndem, urwüchsigem Humor mit Joe Stöckel, Elise Aullinger, Margarete Haagen, Karl Skraup und Josef Eichheim. — Nach dem Schwank „Antiquitäten“ von Friedrich Forster.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch, 3. und Donnerstag, 4. Mai

Ein Zug fährt ab

Ein anerkannter Wertvoller Film mit Leny Marenbach, Ferdinand Marian, Lucie Englisch, Georg Alexander, u. a. — Spielführung: Johannes Meyer. Musik: Leihar Brühne. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Leonhard i. d. Büheln

Mittwoch, 3. und Donnerstag, 4. Mai, um 19.30 Uhr

Brigitte Horney, Joachim Götschik und Valter von Collande in dem besten Lustspiel des Jahres

Eine Frau wie du

Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 3. und Donnerstag, 4. Mai

Himmel, wir erben ein Schloß!

Anny Ondra, Hans Brausewetter, Carla Rust und Heinz Salner in der Geschichte eines kleinen Mannes, dem das Glück lächelt!

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spieldzeit: W 17 19.45, Uhr, S 14.30, 17, 19.45 Uhr

Mittwoch, 3. und Donnerstag, 4. Mai

Dahinten auf der Heide

Hans Stüwe, Hilde Weßner, Hermann Speelmans und A. Florath in einem Lebensbild voll Schönheit, Lebensfreude und Tragik

Für Jugendliche zugelassen!

Täglich um 14.30 Uhr Jugendvorstellungen mit vollständigem Programm. Zu allen übrigen Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren wegen Platzmangel nicht zugelassen werden.

Lichtspiele Rann

Mittwoch, 3. und Donnerstag, 4. Mai

Dahinten auf der Heide

mit Hans Stüwe, Hilde Weßner u. a.

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Vorstellungen an Wochentagen um 19 Uhr, Sonntag und Feiertags um 14, 16.30 und 19 Uhr

Mittwoch, 3. und Donnerstag, 4. Mai

Meine Frau Theresa

Eine entzückend düster-komische Liebesgeschichte mit Elsie Mayerhofer, Hans Söhnker, Harald Paulsen u. a.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Spieldzeit: sonn u. wochentags um 15, 17.30 u. 19.45 Uhr

Mittwoch, 3. und Donnerstag, 4. Mai

Der Etappenhase

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Größere landwirtschaftliche Verwaltung in der Untersteiermark sucht für ihren Zentralbetrieb perfekte

Stenotypistin

die auch in der Lage ist, statistische Arbeiten zu verrichten. Ausführliche Bewerbungen bitten wir zu richten an:

Deutsche Ansiedlungsgesellschaft, Zweigstelle Reichenburg/Sawe, 2289

Wohnort- u. Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden

„Marburger Zeitung“ Vertriebsabteilung

Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU
Ernährungsamt

Bekanntmachung

Auf Abschnitt »V« des Einkaufsausweises für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wird für die Zeit vom 3. bis 10. Mai 1944 eine **Orangenausgabe** aufgerufen. Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren erhalten 1 kg, Erwachsene 250 Gramm. Die Ausgabe erfolgt beim Gemüsekleinverteiler, bei welchem der Versorgungsberechtigte in die Kundenliste eingetragen ist. Bei der Ausgabe der Orangen ist vom Kleinverteiler der Abschnitt »V« zu entwerfen.

Anstaltsbetriebe und Heime, welche Jugendliche bis zu 18 Jahren verpflegen, erhalten die entsprechende Zuteilung direkt durch die Firma Kuntner in Marburg, Wielandgasse. 2295

Der Leiter des Ernährungsamtes:
Im Auftrage: gez. Nitzsche.

Y Unser erstes Kind — ein Sonntagskind — ist da! Wir geben ihm den Namen **Gudrun-Karla**

30. IV. 1944

Dr.-jur. KARL VOLLOSCHKEG und Frau THERESA geb. EBERL
Cilli-Marburg-Graz-Schladming

3433

Unsere innigstgeliebte, gute

Vera

hat uns nach langer, schwerer und mit Geduld ertragener Krankheit im blühenden Alter von 24 Jahren für immer verlassen.

Die sterbliche Hülle betten wir — nach der Überführung von Warmbad-Schönstein — am Donnerstag, den 4. Mai, um 17 Uhr, auf dem Friedhofe in Brunnndorf zur letzten Ruhe.

Wer sie gekannt hat, weiß, was wir mit ihr verloren haben.

Vera, die Erde sei Dir leicht, wir vergessen Dich nie!

ALBERT und ELSE MOTSCHWIK, Eltern,
und alle übrigen Verwandten.

3447

Wir geben die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Mathilde Gollitsch

Gastwirtin und Besitzerin

im Alter von 67 Jahren am Sonntag, den 30. April uns für immer verlassen hat.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Mai, um 10 Uhr, in Pragwald statt.

Schönbühl bei Pragwald, den 2. Mai 1944.

In tiefer Trauer:

Albin, Josef, Vinzenz, Martin, Alois und Rudolf, Söhne;
Theresia, Mathilde, Maria und Johanna, Töchter,
sowie alle übrigen Verwandten.

2296

Wir geben die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Frau

Stefanie Luschützky

am Freitag, den 28. April, nach langem, schwerem Leiden verschieden ist.

Das Leichenbegängnis fand am Montag, den 1. Mai 1944, am Städtischen Friedhofe in Drauweiler statt.

Marburg-Dr., den 28. April 1944.

ALOIS LUSCHUTZKY und Sohn,
sowie alle übrigen Verwandten.

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme an dem unersetzlichen Verluste unserer lieben Mutter und die Blumenspenden danken zutiefst

Marburg-Dr., am 2. Mai 1944.

ALOIS LUSCHUTZKY und Sohn,
im Namen aller Verwandten.

Danksagung

Zutiefst danken wir allen, die an dem unersetzlichen Verluste unserer guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter und Tante, Frau **MARIA FERK geb. Lederer**, ausgezeichnet mit dem Goldenen Mutterkreuz, Anteil nahmen und sie auf ihrem letzten Wege begleiteten.

3444

Marburg-Dr., am 2. Mai 1944.

Karl Ferk, Gatte; Söhne und Töchter
sowie die Familie Hrasnigg.

Suche guterhaltenes Sportwagen, gebe ta-dell. schw. Damenschuhe 39 (Leder) od. Tuchen geod. Kinderbett od. 6 m Laufteppich. — Wertausgleich. Anzutr.: Emma Trobei — Marburg-Dr., Gaußgasse 6, Mellin 3295-14

Ihre Verlobung geben bekannt:
LAURA BEEKMANN
LEOPOLD SLEZACEK
22. IV. 1944

Wien, z. Zt. Marburg/Dr.
Banja Luka, z. Zt. Marburg/Dr.

Seid immer luftschutzbereit!

KLEINER ANZEIGER

Realitäten und Geschäftsverkehr

Spenglerwerkstätte mit Gas- u. Wasserleitungen - Installateurgeschäft wegen Todesfall zu verpachten. Anzufragen bei Maresch, Herrngasse 15/I. 3436-2

Zu verkaufen

Neuwertigen Turnbarren, verstellbar, sowie ein Turnreck zu verkaufen. Gefl. Zuschriften an M. Z. unter »Turnbarren«. 2292-3

Junge, neun Monate trachtige Fahrkuh zu verkaufen, Stefan Korotai, Kranichsfeld 130. 3424-3

Zuchthasen hat abzugeben Rohrer, Parkstraße 14/I, Marburg-Dr. 3449-4

Paradiespflanzen, Sorte großer »Fleischparadies«, hat abzugeben nur vormittags Gärtnerei Wallner, Marburg-Dr., Kärntnerstraße. 3445-3

Zu kaufen gesucht

Diatonische Harmonika, gut erhalten (bis 200 RM) zu kaufen gesucht, Stanislaus Gregoritsch, Pflaumenbach 67, Aalen, Württemberg. 2291-4

Kaufe ganz jungen Kater, w-möglich weißer Farbe. Zuschr. unter »Kater« an die »M. Z.«. 3363-4

Elektrisches Bügeleisen, komplett, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht, Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Dr. 3403-4

Stellengesuche

Frau sucht halbtägige Beschäftigung, Adresse in der M. Z. 3439-5

Zahlkellner, sprachkundig, sucht Stelle. Franz Wogrinz, Günther-Prien-Gasse 10, Marburg-Dr. 3446-5

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt, große blonde Erscheinung, Altreicherin, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 38 Jahren, ebenfalls Altreicher oder Alpenländer. Zuschr. wenn möglich mit Bild, das sofort zurückgesandt wird, unter »Sabine« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3386-12

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt, große blonde Erscheinung, Altreicherin, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 38 Jahren, ebenfalls Altreicher oder Alpenländer. Zuschr. wenn möglich mit Bild, das sofort zurückgesandt wird, unter »Sabine« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3386-12

Stellengesuche

Frau sucht halbtägige Beschäftigung, Adresse in der M. Z. 3439-5

Zahlkellner, sprachkundig, sucht Stelle. Franz Wogrinz, Günther-Prien-Gasse 10, Marburg-Dr. 3446-5

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt, große blonde Erscheinung, Altreicherin, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 38 Jahren, ebenfalls Altreicher oder Alpenländer. Zuschr. wenn möglich mit Bild, das sofort zurückgesandt wird, unter »Sabine« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3386-12

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt, große blonde Erscheinung, Altreicherin, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 38 Jahren, ebenfalls Altreicher oder Alpenländer. Zuschr. wenn möglich mit Bild, das sofort zurückgesandt wird, unter »Sabine« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3386-12

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt, große blonde Erscheinung, Altreicherin, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 38 Jahren, ebenfalls Altreicher oder Alpenländer. Zuschr. wenn möglich mit Bild, das sofort zurückgesandt wird, unter »Sabine« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3386-12

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt, große blonde Erscheinung, Altreicherin, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 38 Jahren, ebenfalls Altreicher oder Alpenländer. Zuschr. wenn möglich mit Bild, das sofort zurückgesandt wird, unter »Sabine« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3386-12

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt, große blonde Erscheinung, Altreicherin, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 38 Jahren, ebenfalls Altreicher oder Alpenländer. Zuschr. wenn möglich mit Bild, das sofort zurückgesandt wird, unter »Sabine« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3386-12

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt, große blonde Erscheinung, Altreicherin, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 38 Jahren, ebenfalls Altreicher oder Alpenländer. Zuschr. wenn möglich mit Bild, das sofort zurückgesandt wird, unter »Sabine« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3386-12

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt, große blonde Erscheinung, Altreicherin, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 38 Jahren, ebenfalls Altreicher oder Alpenländer. Zuschr. wenn möglich mit Bild, das sofort zurückgesandt wird, unter »Sabine« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3386-12

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt, große blonde Erscheinung, Altreicherin, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 38 Jahren, ebenfalls Altreicher oder Alpenländer. Zuschr. wenn möglich mit Bild, das sofort zurückgesandt wird, unter »Sabine« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3386-12

Wirtschafterin gesucht zu älterem Herrn mit Eigenheim. Adresse in der M. Z. 3429-6

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Jüngere Krankenpflegerin, w-möglich Masseurin dringend gesucht. Anzufragen Frauengasse Nr. 13, Marburg-Dr. 3443-6

Lehrmädchen für Gemischtwarenhandlung, möglichst gut deutschsprechend, wird gesucht von der Firma Oskar Fischer, Gemischtwarenhandlung, Marburg-Dr., Unteroberweierstraße 92. 3405-6

Zu mieten gesucht

Handwerksmeister sucht im Kreis Marburg-Dr. Lokal mit Elektroinstallierung zum Einstellen von Maschinen. Johann Saquin, Hochstatt 78 — Post Praegerhof. 3336-8

Zwei Herren, Staatsbeamte, suchen in der Nähe des Hauptbahnhofes ein möbliertes Zimmer. Unter »Sehr dringend« an die M. Z. 3417-8

Wohnungstausch

Wohnungstausch Cilli — Marburg. Große Küche und Zimmer gegen kleine Küche und Zimmer in Marburg. Adresse: Franz Beutz, Grazerstraße 46, Cilli. 3422-9

Unterricht

Hauslehrer für Klavierharmonika wird gesucht. Anfragen bei A. Feiertag, Windenauerstraße 43. 3435-10

Heirat

Der Film im Unterland

Zur Eröffnung eines Lichtspieltheaters in Leonhard i. d. Büheln

Den festlichen Auftakt zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes bildete in Leonhard i. d. Büheln die Eröffnung des Lichtspieltheaters im neubauten Festsaal. Die Bedeutung des Anlasses wurde nachdrücklich unterstrichen durch die Anwesenheit des Beauftragten für Volksaufklärung und Propaganda des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark und Leiters der Zweigstelle Marburg des Reichspropagandaamtes Pq. Tremel, des Pettauers Kreisführers und Landrates Fritz Bauer und des Gaufilmstellenleiters des Gauess Steiermark, Pq. Döhrn. Der Ortsgruppenführer und Bürgermeister von Leonhard, Pq. Hirschmann, gab einleitend einen Überblick über die Entstehungsgeschichte des neuen Hauses, das als echte Gemeinschaftsleistung durch Mithilfe zahlreicher Volksgenossen in kurzer Zeit errichtet werden konnte. Pq. Tremel benutzte den Anlaß zu einer zusammenfassenden Schilderung der bisherigen Aufbauarbeit auf dem Gebiete des Filmwesens in der Untersteiermark.

Das neu eröffnete Lichtspieltheater ist das 10. das seit April 1941 in der Untersteiermark geschaffen wurde. Diese Tatsache nannte der Redner einen Beweis für den unbedingten Siegeswillen und die Stärke des Reiches, das Zeit und Kräfte findet, neben den unmittelbaren Erfordernissen des Krieges auch die Neuschaffung kultureller Einrichtungen zu pflegen. Die im Bereiche der Untersteier-

mark im ehemaligen Jugoslawien vorhandenen Lichtspieltheater waren zur Zeit der Übernahme nach deutschen Begriffen in einem durchaus unbefriedigenden Zustande, befanden sich zum größten Teil im Besitz politischer Vereine oder geschäftstüchtiger Unternehmer und brachten minderwertige oder billig zu erstehende Filme vorwiegend nichtdeutscher Herkunft zur Vorführung. Pq. Tremel zeigte sodann die Schwierigkeiten auf, die überwunden werden mußten und sprach seinen besonderen Dank dem Gaufilmstellenleiter des Gauess Steiermark, Pq. Döhrn, aus, der als Generalwirtschaftler aller untersteirischen Kinobetriebe, sowohl von der politischen als auch von der wirtschaftlichen Seite her im Rahmen der Dienststelle des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums mit seinen Mitarbeitern alle Schwierigkeiten vom ersten Tage an zu überwinden wußte.

Während die Untersteiermark in der jugoslawischen Zeit 17 teilweise schlecht-eingerichtete, aber zur Not spielfähige Filmtheater mit 5341 Sitzplätzen besaß, gibt es hier, nach zehn Neueinrichtungen, heute insgesamt 27 Filmtheater mit zusammen 8374 Sitzplätzen. Das Interesse am Film ist in erheblichem Maße gestiegen, und aus den schlecht besuchten Kinos der jugoslawischen Zeit sind überfüllte Lichtspieltheater geworden. Zahlenmäßig kommt diese Steigerung der Besucher deutlich zum Ausdruck. Betrug

die Gesamtbesucherzahl im Jahre 1941 1016310, so ist sie im Jahre 1943 auf 3026170 gestiegen, ohne daß die Sonderveranstaltungen gerechnet werden. Die Besucherzahl hat sich somit verdreifacht. Eine derartige Verbreitung des deutschen Films in der Untersteiermark ist nicht nur allgemein von politischer und kultureller Bedeutung, sondern hilft darüber hinaus auch vielen Besuchern zur Vervollständigung ihrer deutschen Sprachkenntnisse.

Gleichfalls sehr verdienstvoll ist die filmische Betreuungsarbeit in Sonderveranstaltungen, die von der Organisation des Heimatbundes in Zusammenarbeit sowohl mit den Lichtspieltheatern als auch mit der Gaufilmstelle durch Bespielung kinoloser Orte mit Tonfilmwagen erfolgt. In den Jahren 1942 und 1943 wurden durch insgesamt 86 Sonderveranstaltungen 21329 Besuchern besonders ausgesuchte Filme zugänglich gemacht. Durch die eingesetzten Tonfilmwagen der Gaufilmstelle wurden in den Jahren 1941, 1942 und 1943 in 1889 Veranstaltungen 487257 Besucher erfaßt. Im Jahre 1942 wurde weiterhin die Betreuung der Deutschen Jugend in Form der Jugendfilmstunden in den Lichtspieltheatern aufgenommen. Seither erleben bis Ende 1943 in 182 Jugendfilmstunden 51803 jugendliche Besucher besonders für sie ausgesuchte wertvolle deutsche Filme. Schließlich haben die Lichtspiel-

theater der Untersteiermark in den Jahren 1941—1943 in 679 Sonderveranstaltungen für die Wehrmacht 195125 Wehrmachtangehörige filmisch betreut.

Die stolze Bilanz dieser Zahlen zeigt einmal, daß die deutsche Führung mit Erfolg bemüht war, der untersteirischen Bevölkerung die Teilnahme am deutschen Kulturleben auch auf dem Sektor des Filmes zu ermöglichen, daß aber andererseits auch die Untersteier in aufgeschlossenster Weise Anteil nehmen. Die Vorbereitungen zur Eröffnung weiterer zwei bis drei Lichtspieltheater sind im Gange und werden voraussichtlich in den nächsten Wochen zum Abschluß gelangen.

Kreisführer Bauer gab in seiner Eröffnungsansprache zunächst seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß von den zehn bisher neugeschaffenen Kinos der Untersteiermark vier im Kreise Pettau liegen. In seinen weiteren Ausführungen sprach auch er dem Ortsgruppenführer und Bürgermeister Pq. Hirschmann seinen besonderen Dank aus, daß er es mit echt nationalsozialistischer Energie zustande brachte, in diesem vorbildlich ausgestatteten Festsaal dem schmucken Hauptort der Büheln eine würdige Stätte zur Pflege deutschen Kulturstrebens zu schenken.

Die Besucher, die den schönen Saal bis auf den letzten Platz füllten, dankten den Rednern mit starkem Beifall und folgten mit Anteilnahme der ersten Vorführung, die nach der Wochenschau einen Kulturfilm über das Heldenvolk der Finnen und schließlich das beifällig aufgenommene Spiel »Fronttheater« brachte.

Mädchenpensionat

Es war einmal ein König. Der hatte eine wunderschöne Tochter, aber sie war einsam. Oft blickte sie vom Söller des Schlosses voll Sehnsucht in das weite Land. So, wie ein Märchen, beginnt dieser Film, der in reizvoller Form die Wandlung der unverständlichen kleinen Prinzessin zu einem tapferen Krieger und zu einem Menschen zeigt, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und dem Leben mutig entgegentritt. Und der solche Wege brachte, war ein echter Erzieher und Kamerad der ihm anvertrauten Jugend. Freilich ging es dabei nicht ohne Weh und Herzeleid ab, für das Prinzlein wie für seinen Lehrer, doch treu und stark gingen beide den Weg der ihnen zugewiesenen Pflichten.

Angela Saloker verleiht ihrer Prinzessin Dagmar alle Züge des zum Leben und zur Liebe erwachenden in strenger Zurückgezogenheit gehaltenen jungen Mädchens. In Doktor Rupli sehen wir einen jugendlichen — die Herstellung des Films liegt etliche Jahre zurück —, doch auch damals schon männlichen und resoluten Lehrer. Als Dagmars Freundin zeigt Hilde Kralh sich in einer kleineren Rolle. Der König wird von Raoul Aslan sehr sympathisch gezeichnet. Erika von Theilmann ist der quälende, Leopoldine Konstantin der mütterlich betreuende Faktor im Leben der Prinzessin.

Herrliche Landschaftsbilder, prächtige Interieurs aus dem königlichen Schlosse verschönern diesen Geza von Bolvary-Film, der nach dem Theaterstück »Prinzessin Dagmar« von Hugo Brettschneider mit der Musik von Dr. Ralph Benatzky gedreht wurde. Und der »Erzherzog Johann-Jodler« bildet eine besondere Überraschung für die Steirer, die sich schon aus diesem Grunde den Film gern wieder ansehen werden. (Marburg, Burg-Lichtspiele) Marianne von Vestenck

Willem Mengelberg begann in Amsterdam seinen alljährlich stattfindenden Beethoven-Zyklus.

Eine Ausstellung von Arbeiten Münchener Künstlerinnen wurde in Litzmannstadt eröffnet.

Die Ausstellung »Zeitgenössische Wiener Graphik« wurde am Sonntag in Karlsbad eröffnet.

Eine Ausstellung »Das Gesicht der Front« hinterließ in Wilna und Kauen mit ihren eindrucksvollen PK-Zeichnungen einen nachhaltigen Eindruck.

Der schleswig-holsteinische Kunstpreis 1943 wurde zum 1. Mai 1944 an dem Schriftsteller Robert Walter in Ahrensburg und den Bildhauer Walter Rößler aus Kiel verliehen.

für die Ausstellung »Berge und Menschen der Ostmark«.

Im ersten Weltkrieg war der Künstler als Landsturmmann Kriegsgefangener beim ersten Tiroler Jägerregiment und arbeitete in Serbien, Süditalien und Albanien. Nach dem Weltkrieg wurde er zum Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien ernannt. Ein durch und durch deutsch empfindender Mensch, dem seit jeher der Begriff des Reiches über alles ging, hatte er in der Systemzeit harte Jahre durchzukämpfen und begrüßte in der Eingliederung der Ostmark das Ziel seiner heißesten Wünsche.

Hans Frank wurde am 13. Mai 1884 in Wien geboren. Er besuchte mit seinem Zwillingsbruder Leo zusammen die Realschule, und beide wurden in den Lehramtskandidatensuren der Wiener Kunstgewerbeschule aufgenommen. 1907 traten die Brüder in die Akademie ein. Zum Abschluß der Akademiestudien erhielt Hans Frank das Staatsstipendium, Leo den Spezialschulpreis. Gemeinsam bereisten die Brüder Belgien, Holland, Frankreich und England. Von der Seession eingeladen, traten sie 1913 zum ersten Male kollektiv mit Öl- und Temperagemälden, Radierungen, Kupferstichen und Holzschnitten vor die Öffentlichkeit.

Den ganzen Weltkrieg stand Hans Frank als Offizier an der Front. Bei einem Unternehmen am Monte Piano zeichnete er sich so aus, daß sein Name im Armeekommandobericht zu lesen war. Nach dem Weltkrieg blieb Frank bis 1925 in St. Marcell wohnen und kehrte schließlich nach Wien zurück.

Durch seinen Aufenthalt in Steiermark kam der Künstler in die steirische Heimwehrbewegung und trat 1933 der NSDAP bei. Lange Zeit war er Mitglied eines illegalen SA-Sturmes.

Die beiden Brüder Frank wurden zuerst durch ihr graphisches Werk bekannt. Lange war der Holzschnitt ihr hauptsächlichstes Arbeitsgebiet, wobei sie durch die Bekanntheit mit dem japanischen Holzschnitt, eine feste Richtung und Eigenart, den Wasserfarbenholzschnitt, herausbildeten. Auf den Secessionsausstellungen der Jahre 1906 und 1909 bis 1911 wurde die Öffentlichkeit auf Hans Frank als Graphiker aufmerksam.

Erst 1930 löst die Malerei den Holzschnitt ab und tritt nun in den Vordergrund. Wenn der Künstler sich auch als feinsinniger Porträtist erwiesen hat, so muß er in erster Linie doch als Landschafts- und Tiermaler angesehen werden. Auch um das Blumen- und Tierstück hat er sich stets heiß bemüht, ein Lyriker des Pinsels, der den feinsten Naturstimmungen und zartesten Tönungen nachgeht, ohne jemals süßlich oder sentimental zu werden.

Werke von Hans Frank waren auf Ausstellungen in Wien, München, Nürnberg, Rom und London zu sehen. Das gesamte graphische Werk fand in der Wiener Albertina Aufnahme. Der Künstler erhielt 1908 die Goldene Staatsmedaille, 1910 den Klieber-Preis, 1911, wie schon erwähnt, das große Staatsstipendium. Es folgte die silberne Medaille der Stadt Graz und 1928 der Ehrenpreis der Stadt Wien, endlich 1943 der Baldur von Schirach-Preis anlässlich der Ausstellung »Das schöne Wiener Frauenbildnis«.

Aus deutschen Theatern und Konzertsälen

Uraufführungen und andere bemerkenswerte Veranstaltungen

In Breslau wurde mit starkem Erfolg das dreiaktige U-Boot-Drama »Die Wölfe« von Hans Rehberg uraufgeführt, dessen Inszenierung Staatsschauspieler Bernhard Minetti, Berlin, besorgte. Harald Bratts »Alexa« erlebte im Nürnberger Schauspielhaus ihre Uraufführung. Die reizvolle himmlische Ehekomödie »Ich auch«, die der Antwerpener Generalintendant Joris Diels der Öffentlichkeit unter dem Namen Luc Branswijk vorlegte, ging in Köln zum ersten Mal über die Bretter. Zum 65. Geburtstag von August Hinrichs brachte das Oldenburgische Staatstheater das dreiaktige Volkstück »Swave Tide« (Schwere Zeit) dieses Dichters in der niederdeutschen Fassung zur Uraufführung. Eine zweite plattdeutsche Uraufführung fand mit einer Posse von Peter Knüppel im Hamburger St. Pauli-Theater statt. »Das Wunschland des Herzens«, ein Einakter von William B. Yeats, wurde durch die Münchner Kammerspiele uraufgeführt. Herybert Menzels drittes Bühnenstück, »Der Brief«, erlebte im Kleinen Haus der Reichsgautheater Posen seine mit reichem Beifall aufgenommene Uraufführung. Im Theater der Stadt Gießen gelangte am 26. April das Kriminalstück »Der fremde Gast« des oberösterreichischen Autors Gerhard Menzel zur Uraufführung. Im Burgtheater wird am 4. Mai die Uraufführung des Schauspiel »Kaiserin Maria Theresia« von Josef Welter stattfinden. Die Regie führt Dr. Adolf Rott, die Bühnenbilder wurden von Professor Emil Pirchan entworfen.

Eine von Friedrich Carl Kobbe durchgeführte Neufassung von Lessings »Mies Sara Sampsons«, des ersten bürgerlichen Trauerspiels der deutschen Bühne, konnte das Bayrische Staatsschauspiel unter dem Titel »Clarissa« erfolgreich durchsetzen. Paul Schureks unterhaltlich-besinnliches Volkstück »Straßenmusik« wurde in der von Hans Sassmann bearbeiteten süd-deutschen Fassung durch die Kammer-spiele der Städtischen Bühnen Leipzig uraufgeführt. Das Theater der Universität Gießen unternahm in einer Morvenveranstaltung den anregenden Versuch, Paul Ernstes Schauspiel »Preußengeist« durch den Rundfunksprecher Adolf Schumann vom Reichssender Saarbrücken als einzigen Vortragenden gestalten zu lassen. Der Erfolg lehrte, daß es sich lohnt, ab und zu einmal auf die zerstreute Schaulust der Bühnenspiele zu verzichten und den Sinn der Dichtung allein vom Wort her zu suchen.

Mit Heinrich Sutermeisters vor vier Jahren in Dresden uraufgeführter Oper »Romeo und Julia« begann die Duisburger Oper in Prag die noch für diese Spielzeit in Aussicht genommene Reihe von Werken zeitgenössischer Komponisten. Ludwig Schmidtscher hat eine neue Operette »Linder Torte« komponiert, deren Uraufführung vom Linzer Landestheater vorbereitet wird. Das Buch stammt von Ignaz Brantner und Hans Gustl Kernmayer, die Liedertexte schrieb Aldo Pinielli.

In einem Wiener Symphoniekonzert brachte Anton Konrath einen Zyklus von Fritz Skorzny zur Uraufführung. In einem Konzert der Königsberger Philharmonie unter Traugott Fedtke erlebte eine Serenade des vierzehnjährigen Schülers Hans Ulrich Rieck ihre sehr erfolgreiche Uraufführung. In Linz hat das Bruckner-Quartett Otto Sieglis Vertonung der Wald-Sonata von Fischer-Cobrie uraufgeführt. Das viersätzigte Werk ist für Streichquartett und eine Singstimme geschrieben. In einem Solistenkonzert in Neubrandenburg wurden vier Musikstücke des Neubrandenburger Musikdirektors Paul Klug uraufgeführt. Operettenkompositionen von Max Spiker wurden im Wiesbadener Kurhaus uraufgeführt. Gleichfalls in Wiesbaden erklang im Rahmen eines Kammerkonzertes die neue Spielmusik für zwei Klaviere des Komponisten Franz Flöhner, von ihm selbst und seiner Gattin gespielt, als Uraufführung. Das hymnische »Vorspiel zu einem Drama« des fünfzigjährigen, aus Teschen stammenden Komponisten Fritz Slawik ertönte in Kattowitz zum ersten Male.

Eine Reihe kammermusikalischer Uraufführungen, die insgesamt eine wertvolle Bereicherung der einschlägigen Literatur ergeben, fand während der vergangenen Woche in Dresden statt. Dresdens alter Tonkünstlerverein, der Ende Mai eine kammermusikalische Novität von Richard Strauß zu bringen gedenkt, hat sein 90. Vereinsjahr mit einem Konzert beschlossen, das, wie schon öfters, den Komponisten Karl Höller als Gast sah. Höller musizierte mit der Geigerin Anita Portner, Nürnberg, zusammen seine neue Violin-Klaversonate in G-moll, Werk 33. Farbensatter Stil und prächtiger melodischer Schwung geben dem edlen, feingeformten Werk das gewohnt meisterliche Gepräge Höllerscher Schöpfungen. Das von dem Konzertmeister der Staatskapelle, Willibald Roth, geführte Streichquartett brachte zwei neue Werke von Heinz Rötger und dem Dresdner

Willy Kehler zur Uraufführung. Das Streichquartett von Rötger, dem in Augsburg wirkenden Westfalen, dessen Sinfonie unlängst zum ersten Male unter Elmendorff im Opernhaus Erfolg hatte, bringt die Formkraft einer gefühlhaltigen edlen Melodik namentlich im langsamen Satz zur Geltung. Auch Kehler Quartett bietet im langsamen, traumversponnenen Satz edle Melodik, im Ganzen formal beherrschte wohlklingende Musik von durchaus persönlicher Haltung. Abgerundet wurden diese Eindrücke durch eine Anzahl Gesangsneuerheiten: im Tonkünstlerverein Uraufführungen von Liedern von Arthur Immisch — lyrisch-impressionistische Stimmungsbilder zu chinesischen Texten — und solchen Herbert Collums — in bewußt altertümlicher Manier mit Anlehnungen an gregorianische Melos und an frühdeutsche Weisen —, bei Willibald Roth

Erstdarbietungen von Billinger-Gesängen Armin Knabs für Bariton (Arno Schellenberg) und Streichquartett. Die Gesangs-gaben fanden nicht weniger als die neuen Streichquartette lebhaftesten Beifall. Lebendigste Eindrücke empfing man auch von den als Erstaufführung von Roth gebotenen Streichquartett-Bagatellen des Flamen Marcell Poot.

Das Städtische Orchester Teplitz-Schönau bringt demnächst die Sinfonie in F-dur von Hans Franke zur Uraufführung. Zwei Sinfonien des Dresdner Komponisten wurden bereits in Teplitz uraufgeführt. Bei einer Tanzveranstaltung des Straßburger Theaters wird im Mai das Ballett »Aschenbrödel« von Fritz Adam unter Leitung des Komponisten zur Uraufführung gelangen. In Würzburg wurde die Glucks Oper »Alkestis« in der Bearbeitung von Thilo Thiele als Oratorium aufgeführt.

Meisterpreise 1944 der Stadt Wien

Preisträger: Alfred Hofmann, Ferdinand Andri und Hans Frank

Die von der Stadt Wien gestifteten drei Meisterpreise der bildenden Kunst, die alljährlich am 29. April, dem Geburtstag des Künstlerhauses verliehen werden, kamen am Samstag zum dritten Male zur Verteilung. Sie wurden heuer vom Reichsstattthalter in Wien, Reichsleiter v. Schirach, auf einstimmigen Vorschlag des Preisgerichtes in Würdigung ihres Lebenswerkes an folgende Künstler verliehen: den Raffael Donner-Preis an den Bildhauer Professor Alfred Hofmann, der Waldmüller-Preis an den Maler Professor Ferdinand Andri und der Kriehuber-Preis an den Graphiker Hans Frank.

Die Verkündung und feierliche Überreichung der drei Meisterpreise nahm der Bürgermeister der Stadt Wien Dipl.-Ing. Hanns Blaschke am Samstagmittag im Roten Saal des Rathauses im Rahmen einer schlichten Feier vor. In seiner Ansprache unterstrich der Bürgermeister als Sinn dieser Preise, auch das Wissen um die schöpferische Persönlichkeit unserer Heimat auf dem Gebiete der Bildenden Kunst in weite Kreise der Bevölkerung hineinzutragen.

Der Bürgermeister würdigte sodann

Persönlichkeit und Werk der drei Preisträger:

Professor Alfred Hofmann wurde am 28. November 1879 in Wien geboren, wo er auch die Staatsgewerbeschule und die Akademie besuchte. Nachdem er für seine Marmorplastik »Blüte« 1905 den Reich-Künstlerpreis erhalten hatte, wurde er 1906 Mitglied der Wiener Secession. Vom März 1916 bis Kriegsende stand er, zuletzt als Leutnant, an der Front.

Die Arbeiten des Künstlers, der auch ein vorzüglicher Zeichner ist, umspannen das gesamte Gebiet der Plastik und sind durch einen überaus gepflegten Geschmack und vollkommene Beherrschung aller Techniken, vom Marmor über Bronze und Holz bis zum Porzellan und zu der Muschelkamee charakterisiert. Kristallklare Ehrlichkeit, wie sie aus allen seinen Werken spricht, tiefes Verantwortungsgefühl und die überall feinsabwägende künstlerische Absicht zeugen von der edelsten Gesinnung und zartestem Gefühl und bürgen für eine immer gleichbleibende Qualität.

Professor Ferdinand Andri, am 1. März 1871 in Waidhofen a. d. Ybbs geboren,

eignete sich bei dem Bildhauer und Altarbauer Kepplinger in Ottensheim (Oberdonau) die ersten Grundlagen für seine künstlerische Tätigkeit an, die später an der Gewerbeschule in Innsbruck vertieft wurden. Als Schüler der Wiener Akademie und später an der Kunstschule in Karlsruhe vorvollkommnete er seine Ausbildung.

Die wertvollsten Anregungen erhielt Andri wohl durch das Landleben. Bäuerliche Menschen, ihr Leben und ihre Arbeit hielt er in zahlreichen Meisterwerken fest. Der Künstler, der auf dem Gebiete der Malerei sämtliche Ausdrucksmittel von der einfachen Zeichnung bis zum Freskobilde beherrscht, ist aber ein ebenso vorzüglicher Plastiker und Holzschnitzer.

Schon 1899 wurde er zum Mitglied der Secession ernannt. Im Jahre 1934 stellte er in knapp drei Wochen in den ganzen Mittelsaal des Künstlerhauses überspannendes Wandgemälde für die Kriegsbilderausstellung her und schließlich, nach der Eingliederung der Donau- und Alpen-gaue in das Reich, ein Kolossalgemälde in der Größe von 6X32 Metern

nung mit allen Sachen an ein junges Ehepaar verkauft. — Ich bin sehr allein. Ich stecke meinen Ehering in die Westentasche. Ich denke an jenen Abend in Alexandria. Ich kann ihr die Wahrheit nicht sagen. »Ja, ja auch ich bin immer allein. Die Jahre vergehen, und auch unsere Liebe.« »Fühlst Du gar nichts

DEIN

Der Wald beginnt zu rauschen,
den Bäumen naht die Nacht;
als ob sie selig lauschen,
berühren sie sich sacht.

Und unter ihren Zweigen,
da bin ich ganz allein,
da bin ich ganz mein eigen:
ganz nur dein.

Richard Dehmel

mehr für mich?« fragt Carla. »Nichts«, sage ich mit einem ungewissen Blick. Ich nehme ihre Hand: »Lebe wohl«, sage ich, »lebe wohl, Carla.«

Ich gehe Nervi zu. Wenn meine Frau in den Gärten von Quinto ankommen wird, wird sie mich nicht vorfinden. Das wird eine Szene geben. Mir ist es gleich. Ich gehe, um die Koffer zu packen. Morgen werden wir abfahren, nach Viareggio oder nach Ostia. Oder an das Ende der Welt. Mir ist es gleichgültig, wohin. Nur will ich nicht mehr mit dieser kleinen Carla zusammentreffen, weil ich nicht mehr ihr kleines blaues, sehnsüchtiges Gesichtchen wiedersehen will. Lebewohl, Carla...

Lebewohl, Carla...

Von Paolo d'Emilio

In vierzehn Tagen heirate ich. Ehe ich aber heirate, muß ich unbedingt noch einmal Carla wiedersehen. Zwischen mir und Carla ist seit geraumer Zeit alles zuende. Auch die vielen »Szenen« und die heftigen und häßlichen Worte, die wir uns gesagt haben, sind vergessen. Trotzdem will ich sie noch einmal wiedersehen, um festzustellen, daß ich sie wirklich nicht mehr liebe.

Ich fahre also nach Alexandria. Es ist elf Uhr abends. Ein zauberhafter Augustabend. Alle gehen in den Gärten und Parks spazieren. Da ist ihr Haus. Ich trete ein. Langsam steige ich die Treppen hinan. Es ist dunkel. Erster Stock, zweiter Stock. Ich bin angelangt. Ich klinge. Die Glocke ertönt wie heiseres Gebell eines Hundes. Ich warte ungeduldig. Nichts rührt sich. Vielleicht ist niemand zuhause? Vielleicht ist Carla in das nahe Kino gegangen? Was soll ich machen? Auf sie warten? Und wenn Carla?

Plötzlich kam mir der Gedanke: Wenn Carla ausging, pflegte sie immer den Schlüssel unter die Fußmatte zu legen, weil er so groß war, daß er ihre Tasche aufschwemmen ließ wie einen toten Fisch. Da ist der Schlüssel. Ich trete ein. Alles ist wie damals. Nichts ist verändert. Im Flur befindet sich noch das Bild, das ich ihr einmal schenkte. Ich höre Schritte auf der Treppe. Vielleicht sie? Kaum habe ich Zeit, mich zu verbergen, als sich die Tür öffnet. Ich höre den schnellen, leichten Schritt Carlas und —

den Dragonschritt eines Mannes. Carla ist nicht allein; sie hat mich also wirklich vergessen, die Treulose. Ja — jetzt werde ich heiraten, schon aus Trotz. Ich höre ihre Stimmen in der Küche. Der Wasserhahn kreischt: sie trinken Wasser. Ich meine sogar schlechten Tabak zu riechen. Jetzt gehen sie ins Schlafzimmer. Die Sandalen Carlas klappern über den Boden. Tak, tak, machen sie. Der Lichtschalter wird gedreht: dunkel! Ein Stimmengemurmel, und dann umgibt mich die Ruhe der Nacht. Ich warte. Mein Herz hämmert wie verrückt. In vierzehn Tagen bin ich verheiratet. Unsere Wege haben sich endgültig getrennt. Mitternacht. Stille. Ich ziehe die Schuhe aus. Ganz vorsichtig arbeite ich mich vorwärts... Alles ist gut gegangen. Ich stehe wieder auf der Straße.

Jetzt bin ich verheiratet. Wir sind für kurze, schöne Tage in Nervi. Diesen Abend aber bin ich allein. Meine Frau ist nach Genua zu Verwandten gefahren. Gegen neun Uhr wird sie zurück sein. Wir wollen uns in dem Garten von Quinto treffen. Ich sitze auf einer Bank, allein und einsam.

Das Meer murmelte seine ewige Melodie. Eine Dame nähert sich. Sie schaut mich an, lächelt und grüßt: es ist Carla. »Wie geht es dir, Carla? Bist Du mit Deinem neuen Dasein zufrieden?« — »Ach, es ist immer dasselbe. Seit einem Jahr bin ich hier. Ich bin in einer Olrafinerie angestellt. Ich habe meine Woh-